Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Zugmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,60.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Zugmann, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 176. (Erstes Blatt.) Dienstag, den 3. August 1915.

Mitau genommen, Iwangorod bedroht.

Neue Erfolge in Ost und Südost.

Fortschritte in den Argonnen. — Gescheiterte feindliche Angriffe in den Vogesen. — Mitau in deutschem Besitz. Vordringen an Njemen und Narew. — Die Verfolgung der Russen auf Iwangorod und zwischen Weichsel und Bug.

WTB Großes Hauptquartier, den 2. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteile der Argonnen setzten wir uns durch einen überraschenden Bajonettangriff in den Besitz mehrerer feindlicher Gräben, nahmen dabei 4 Offiziere, 142 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Am Abend griffen die Franzosen in den Vogesen abermals die Linie Schratzmännle-Barrenkopf an. Die ganze Nacht hindurch wurde dort mit Erbitterung gekämpft. Der Angreifer ist zurückgeworfen. Auch am Lingekopf sind erneute Kämpfe im Gange. An verschiedenen Stellen der Front sprengten wir mit Erfolg Minen.

Südlich von Van de Sapt schoß unsere Artillerie einen französischen Fesselballon herunter. Ein Kampfflieger zwang bei Longemer (östlich von Gerardmer) ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Mitau wurde gestern von unseren Truppen nach Kampf genommen.

Die Stadt ist im allgemeinen unversehrt.

Oestlich von Poniewiec haben sich Kämpfe entwickelt, die einen für uns günstigen Verlauf nehmen.

Nordöstlich von Suwalki wurde die Höhe 186 (südöstlich von Kaletnik) erstürmt.

Nordwestlich von Lomsza erreichten unsere Truppen, nachdem an verschiedenen Stellen zäher russischer Widerstand gebrochen war, den Narew. Ein Offizier, 1003 Mann wurden von uns gefangen genommen.

Auf der übrigen Front bis zur Weichsel ging es vorwärts. 560 Gefangene, dabei ein Offizier, wurden eingebracht.

Vor Warschau ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich anschließend an die am 31. Juli eroberten Höhen bei Podzamcze drangen gestern Truppen des Generaloberſten von Woyrsch unter heftigen Kämpfen durch das Waldgelände nach Osten vor. Der weichende Feind verlor 1500 Mann an Gefangenen und 8 Maschinengewehre.

Vor Iwangorod lieferten österreichisch-ungarische Truppen siegreiche Gefechte. Der Halbkreis um die Festung zieht sich enger.

Bei den Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen hält der Feind noch zwischen Weichsel und der Gegend südwestlich von Lenczna.

Deutsche Truppen errangen neue Erfolge östlich Kurow, sie machten 600 Gefangene. Zwischen Lenczna und Zalin (nordöstlich von Cholm) schreitet der Verfolgungskampf vorwärts.

Am Bug erreichten wir die Gegend nördlich Dubienka.

Oesterreichisch-ungarische Truppen dringen südwestlich von Wladimir-Wolynsk über den Bug vor.

Oberste Heeresleitung.

Als vor vielen Wochen die Hindenburg-Armee plötzlich und unerwartet ihren Vormarsch durch Kurland begann, der die Russen gänzlich unvorbereitet überraschte, durfte man in Feindesland nur an ein taktisch-strategisches Manöver, das zum Zwecke haben sollte, die Russen zur Entblößung ihrer starken Front in Galizien zu bewegen, um dadurch den Verbündeten den Durchbruch zu erleichtern. Es war bekanntlich kurz vor dem berühmten, siegreichen Durchbruch am Dunajec, mit dem das Ende der Russenherrschaft in Galizien und der Siegeslauf der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen durch Galizien angebahnt wurde. Heute, nach der erfolgreichen jüngsten Doppeloffensive auf der ganzen Ostfront von Windau bis Czernowitz wissen wir, daß es sich nicht um ein demonstratives Manöver, sondern um ein Glied des gewaltigen Planes handelte, der in seinem Endziel die Entscheidung gegen Rußland im Auge hat, wie sie jetzt seit einigen Wochen in der gigantischsten Riesenschlacht, welche die Kriegsgeschichte kennt, zu reifen scheint. Damals freilich gelang es den Russen noch einmal, unsere Armee, die bereits bis in die Gegend westlich Mitau in der Richtung auf Riga vorgedrungen war, durch schnell herbeigeführte frische Verstärkungen erneut aufzuhalten und ihren Vormarsch zum Stehen zu bringen. Inzwischen aber begann die neue Offensive; die Armee von Below drang unter ständigem erbittertem Widerstand des Feindes nicht nur über die Windau, sondern auch über die Dubissa bis zum Njemen herab siegreich vor, den Feind aus allen seinen Stellungen hinauswerfend, und heute wird uns die frohe Siegeskunde, daß sie auch wieder gen Mitau vorgedrungen ist und nach heißem Kampfe die Hauptstadt Kurlands genommen hat. Das ist ein neuer bedeutender Erfolg der Armee von Below, der nun auch der Vormarsch auf die Hafenfestung Riga, das noch etwa 40 Kilometer nordöstlich Mitau liegt, offen steht.



In Verbindung mit der Einnahme Mitaus gewinnt die weitere Mitteilung unserer Obersten Heeresleitung, daß sich östlich Poniewicz Kämpfe entwickelt haben, die für uns günstigen Verlauf nehmen, erhöhte Bedeutung. Dieser Ort liegt etwa 80 Kilometer Luftlinie nordöstlich der starken Niemenfestung Kowno und schon fast 30 Kilometer östlich über diese hinaus. Daran darf man die Tatsache erkennen, daß die Belowsche Flankenbewegung gegen Kowno neue bedeutende Fortschritte macht und auf dem besten Wege ist, das Ostufer des Njemen zu erreichen, wodurch, wie selbst englische Militärkritiker sagen, die russischen Rückzugsstraßen schwer bedroht sind.

Auch die Armee von Scholtz kann neue Fortschritte ihrer Offensive melden. Nordöstlich Suwalki erstürmten ihre Truppen eine Höhe und nordwestlich der Festung Lomza erreichten andere Teile der Armee, nachdem alle Gegenvorstöße des Feindes an ihrer Tapferkeit zusammengebrochen waren, den Narew, der nun fast ganz in deutschem Besitz ist.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz geht es ebenfalls erfolgreich vorwärts. Das künden der siegreiche Vormarsch der Armee von Woyrsch durch das Waldgelände südwestlich Iwangorod in der Richtung auf diese Festung, wobei der zurückweichende Feind 1500 Gefangene verlor, noch mehr aber die westlich dieser Festung von den österreichisch-ungarischen Truppen gelieferten Gefechte, die mit großem Waffenerfolg endeten. Sie nahmen dort acht stockwerkartig angelegte betonierte Stützpunkte des Feindes, starke Vorwerke der Festung, im Bajonettkampf und zogen dadurch den halbkreisförmigen Einkreisungsring um Iwangorod wieder enger um die Festung, die durch das Vordringen der verbündeten Truppen unter Generalfeldmarschall von Mackensen nordöstlich des eroberten Cholm, dem hochwichtigen Eisenbahnknotenpunkt der Russen, auch immer mehr von Osten bedroht wird. Dadurch und durch die sonst heute noch vom Südosten gemeldeten Erfolge ist die Weichsel-Bug-Stellung der Russen erschüttert und ins Rollen gebracht. Das wird die weitere Entwickelung bald zeigen. Der Erfolg der Oesterreicher findet in der gemachten Kriegsbeute ihren äußeren Gradmesser. Sie nahmen dort über 2300 Mann gefangen und erbeuteten 29 Geschütze, 11 Maschinengewehre, viel Munition und Kriegsmaterial.

Der Ring um Iwangorod verengt sich.

Neue Erfolge bei Damaszow. — Feindliche Stützpunkte bei Iwangorod erobert, reiche Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial. — Weitere Verfolgung der Russen zwischen Sokal und Krylow. — Verluste der Italiener in Tirol. — Geschützkampf im Küstenland, italienische Angriffe zurückgeschlagen.

WTB Wien, 2. Aug. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Damaszow, gegenüber der Radomkamündung, errangen unsere Verbündeten gestern neue Erfolge. — Westlich Iwangorod entrissen unsere siebenbürgischen Regimenter dem Feinde acht etagenförmig angelegte betonierte Stützpunkte mit dem Bajonett. Vier dieser Werke wurden allein von dem zum größten Teile aus Rumänen bestehenden Infanterieregiment Nr. 50 erobert.

Der Halbkreis um Iwangorod hat sich beträchtlich verengt. Wir nahmen 15 Offiziere und über 2300 Mann gefangen und erbeuteten 29 Geschütze, darunter 21 schwere, 11 Maschinengewehre, einen großen Werkzeugpark, viele Munition und Kriegsmaterial.

Unsere bewährten siebenbürgischen Truppen dürfen diesen Tag zu den schönsten ihrer ehrenvollen Geschichte zählen.

Unmittelbar östlich der Weichsel erstürmte eine unserer Divisionen die Eisenbahnstation Nowo-Aleksandria und einige zunächst gelegene Positionen. Bei Kuwow drangen deutsche Truppen, nachdem sie gestern zwei feindliche Linien genommen hatten, in die dritte ein.

Weiter östlich bis zum Wieprz hält der Feind noch seine Stellungen. Zwischen Wieprz und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Unsere zwischen Sokal und Krylow über den Bug gegangenen Truppen rücken in der Richtung Wladimir—Wolynskij vor.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front wurde eine feindliche Abteilung im Ledrotale westlich von Bezzecca überfallen und unter großen Verlusten zurückgeworfen. In den Judikarien vertrieben unsere Patrouillen zwei italienische Beobachtungsposten, die sich auf den Höhen nordwestlich Candino eingenistet hatten.

Im Kärntner Grenzgebiete ereignete sich nichts wesentliches.

Im Küstenlande herrscht in den nördlichen Abschnitten größtenteils Ruhe. Am Plateau hält der Geschützkampf an. Die gegen unsere Stellungen südlich Polazzo geführten starken italienischen Angriffe wurden durch einen Gegenangriff, der unsere Infanterie bis über die ursprünglichen Stellungen hinausführte, vollständig zurückgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wandlungen der Hoffnungen der Verbandmächte.

In den „Neuen Zürcher Nachrichten" wird ein umfassender Ueberblick über die Wandlungen gegeben, welche die Hoffnungen und Entwürfe der Verbandmächte im Laufe des großen Ringens mit den Zentralmächten erfahren haben. Da heißt es u. a.:

„Im vergangenen Winter hieß es bei den Ententemächten, im Frühjahr 1915 werde der große Schlag gelingen, um Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu vernichten. Man rechnete auf Kitcheners Dreimillionenheer und auf die angeblich dann erst fertige russische Mobilisierung. Man wußte, daß Italien losschlagen werde, und hoffte auf die Mitwirkung von Griechenland, Rumänien und Bulgarien. Auch Portugal sollte Truppen stellen, die Zentralmächte aber durch Hunger geschwächt werden. Man nahm ihren finanziellen Zusammenbruch als sicher an.

Nachdem man sich damit gründlich verrechnet hatte, trat anstelle des siegesgewissen Hohnes und der Herabsetzung der Kräfte des Feindes heute überall eine starke Anerkennung der Zentralmächte, nicht weil man sich zu einer ehrlichen Bewunderung durchgerungen hatte, sondern weil nur hierdurch die Niederlagen ringsum erklärt und die Völker zu erneuten Anstrengungen angespornt werden konnten. Jetzt heißt es: die Deutschen sind technisch besser vorbereitet, technisch stärker und sind nicht Leute, deren es eines Dutzend bedarf, um einen Engländer oder Franzosen zu verjagen. Die liebe nationale Eitelkeit zwingt dazu, sie als furchtbare, unmenschliche Krieger darzustellen. Wie käme es sonst, daß die eigenen Millionen nicht vorwärts kommen, ja, daß die industrielle Leistung versagt.

In England sprach man auch in Ministerreden vor einigen Monaten nur davon, welche Folgen die Niederlage für Deutschland und seine Verbündeten haben werde, von den Strafen, die man dem Feinde aufzuerlegen haben werde, von dem Nutzen, den der Krieg den Verbündeten bringen solle. Heute redet man von den Gefahren, die das eigene Land bedrohen, von den Forderungen, die der siegreiche Gegner stellen werde und von den Anstrengungen, die dem „endgültigen Siege" noch vorausgehen müssen.

Nur darin hat sich nichts geändert, daß man diesen Sieg als sicher voraus verkündet. Denn welcher der Staatsmänner hat den Mut, seinem Volke zu erklären, wie sehr er sich verrechnet habe? Langsam beginnt man zwar die eigentlichen Kriegshetzer in den Ministerien fortzuräumen und Männer an ihre Stelle zu bringen, die die Schuld auf andere abzuwälzen in der Lage sind. Vor allem gilt es jetzt, die Kraft Rußlands, auf die man so große Hoffnung gesetzt hatte, als ungebrochen hinzustellen. Die Zeit arbeite für die Wiederherstellung seines Heeres, das aus dem unerschöpflichen Menschenmaterial bis zum Frühjahr erzeugt werden könne. Warschau liege 150 Kilometer von der Ostgrenze Polens, also vom ersten echt russischen Gouvernement entfernt, Petersburg 750 Kilometer von Grodno. Es bleiben den Zentralmächten noch zwei Drittel des eigentlichen Rußlands zu erobern, ehe dies ins Herz getroffen werde. Der bisherige Erfolg sei also nur ein Anfang, dem das Ende nicht folgen könne, ehe sich die russische Armee wieder erholt habe. Es überrascht, die Ansicht in französischen Blättern zu finden, daß die Landeshauptstadt erobert sein müsse, um den Frieden zu erzwingen. Napoleon I. war in Moskau und erzwang ihn nicht, Frankreich fühlt es jetzt am eigenen Leibe, daß die Besetzung eines Teiles des Landes sehr peinlich werden und den Wunsch nach Frieden wecken kann.

Die Franzosen und Engländer sollten sich daran erinnern, daß sie vor 60 Jahren Rußland zum Frieden zwangen, indem sie Sebastopol stürmten. Damals hieß es, man habe den Riesen an einer Fußsehne gepackt und ihn damit zur Strecke gebracht. Und noch jünger ist die Erinnerung an die Mandschurei und Porth Arthur, wo Japan die übermächtig erscheinenden Gegner 6000 Kilometer abseits von der Hauptstadt zum Frieden zwang. Das war vor zehn Jahren. So lange brauchte Rußland, um mit Hilfe französischer Milliarden sein Heer wieder kriegsfähig zu machen. Die Niederlagen, die Rußland im Krimkriege und im japanischen Kriege erfuhr, sind aber Kinderspiel gegen das, was es 1914/15 erlebte. Noch nie hatte Rußland annähernd in dem Maße gerüstet, noch nie ist seine Rüstung so zusammengebrochen. Sie würde sich nicht im Frieden bis 1916 wieder herstellen lassen, geschweige unter den durch den Krieg gegebenen Verhältnissen. Auch nicht dann, wenn die Dardanellen für die russischen Schiffe offen wären. Denn auf dem Weltmarkt sind Kanonen und Munition rar geworden und sehr teuer, wenn sie die Staaten nicht selbst herstellen können. Es wird bald an Lieferanten und an Geld fehlen — namentlich für das finanziell schwer geschädigte Rußland.

Bei dem Spionagedienst, der Rußland zur Verfügung steht, hat es gewiß Kenntnis vom Stande der deutschen Vorbereitungen auf einen Winterfeldzug. Zwar wird niemand dem deutschen und österreichisch-ungarischen Generalstab den Gedanken unterlegen, daß der Krieg in Moskau entschieden werden müsse. Aber doch weiß man, welche Anstrengungen gemacht werden müssen, um jene Gebiete zu besetzen, die für den erwünschten Frieden als Faustpfand zu dienen haben. Das deutsche Heer, das 1916 im Felde stehen wird, wird an Zahl dem von 1915 mindestens gleich, an innerer Kraft und Ausbildung von Mannschaften und Offizieren ihm überlegen sein.

Die Gegner der Zentralmächte stehen zum zweitenmal vor der Gefahr, sich gründlich zu verrechnen, namentlich auch hinsichtlich ihrer finanziellen Kraft. Es ist abzuwarten, welche Schlüsse sie aus der Sachlage ziehen. Im Volk der beiden verbündeten Staaten aber hat sich in der Auffassung des Krieges seit elf Monaten nichts geändert. Im Vertrauen auf seine Kraft und auf die leitenden Männer will es den Frieden erkämpfen, aber nur einen solchen Frieden, durch den es vor ähnlichen Ereignissen wie 1870 und 1914, wie vor Beunruhigungen durch Preßtreibereien gesichert ist. Der gefährliche Augenblick, dessen Bedeutung das Volk der beiden Mächte sehr wohl erkannte, war der Frühsommer 1915: Er hat keine Niederlage gebracht. Die Zentralmächte sehen mit Ruhe und alter Opferfreudigkeit der Zukunft entgegen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Luftkrieg.

Leistungen unserer Flieger.

WTB Paris, 2. Aug. Das „Journal" meldet, daß Gérardmer in der letzten Zeit täglich von deutschen Flugzeugen überflogen wurde. Am 30. Juli und 31. Juli wurden sechs Bomben auf die Stadt geworfen, die beträchtlichen Sachschaden anrichteten. Ueber

Nancy erschien am 30. Juli ein Aviatikflugzeug, welches bei bewölktem Himmel bis mitten über die Stadt gelangte. Vier Bomben fielen in ganz kurzen Abständen an beinahe derselben Stelle nieder; die gewaltigen Explosionen schreckten die ganze Bevölkerung aus dem Schlafe. Da die Straßen leer waren, ist kein Menschenverlust zu beklagen. Der Sachschaden muß beträchtlich sein, denn die Einzelheiten strich die Zensur.

WTB **Paris**, 2. Aug. „Temps" meldet: Mehrere deutsche Flugzeuge überflogen gestern in früher Morgenstunde Dünkirchen, wo sie von heftigem Geschützfeuer empfangen wurden. Sie warfen zahlreiche Bomben ab, wobei sie nur Sachschaden anrichteten. Ueber Goudekerke, Bethune und St. Pol warfen deutsche Flugzeuge Bomben ab, ohne jemand zu verletzen oder zu töten; jedoch wurde Sachschaden angerichtet. In der Nacht zum Donnerstag wurde St. Omer von deutschen Flugzeugen mit fünf Bomben belegt. Die erste zerstörte eine Bäckerei und tötete den Bäcker und seine Frau, eine andere tötete eine alte Frau, die übrigen Bomben verursachten Sachschaden. Das deutsche Flugzeug entkam trotz der Verfolgung durch englische Flugzeuge unter dem Schutze der Dunkelheit.

Was French berichtet.

WTB **London**, 2. Aug. Feldmarschall French meldet: Am 30. Juli fanden noch Gefechte nach dem ersten Angriff der Deutschen, der bereits in dem Berichte vom 30. Juli gemeldet worden war, statt. Das Ergebnis war, daß wir Teile der verlorenen Schützengräben westlich von Hooge eroberten. Am 31. Juli hauptsächlich Artilleriefeuer. Gestern abend wehrten wir erfolgreich zwei Infanterieangriffe ab. Am 1. August kein Infanteriegefecht.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 2. August. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois um Souchez ein leicht zurückgeschlagener Angriffsversuch mit Handgranaten. Im Elsaß griff der Feind nachts erfolglos unsere Stellungen am Schratzmännle und Reichsackerkopf an. Er erlitt ziemlich empfindliche Verluste. An der übrigen Front in der Nacht kein Zwischenfall. Am 31. Juli warfen unsere Flieger 30 Geschosse auf das Fluglager Dalheim bei Mörchingen und 6 Granaten auf einen Militärzug bei Chateau Salins.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Artilleriekampf mittlerer Stärke im Artois und im Aisnetale. Heftiger Artilleriekampf nordwestlich Reims, im Gebiete von Luxemburg-Farm (zwischen Cauroy und Loivre), in den Westargonnen im Gebiete von Fontaine au Charmes und an der Höhe 213. Zwischen Maas und Mosel im Gebiete von Lahye wurde ein deutsches Bataillon in geschlossener Formation im Dorfe Vicle-sur-Tray überrascht. Es wurde unter sehr wirksames Schnellfeuer mehrerer unserer Batterien genommen. Ponta-Mousson und das Dorf Maidieres wurden bombardiert. Der Schaden ist wenig bedeutend. Deutsche Flugzeuge warfen auf das Plateau von Malzeville bei Nancy etwa 20 Bomben, welche weder Schaden noch Verluste verursachten.

Compiègne unter deutschem Artilleriefeuer.

bb **Genf**, 2. Aug. Die völlig überraschende Beschießung von Compiègne durch deutsche schwere Geschütze vertrieb die seit Kriegsbeginn dort ansässigen französischen und englischen Familien, sowie zahlreiche Sommerfrischler aus Paris. Die der Bahnhofsgegend zugedachte Beschießung verursachte mehrfach große Brände, die gestern bei Sonnenuntergang noch andauerten.

Von den durch deutsche Flugzeuge beschossenen Ortschaften erlitt Nancy die schwersten Schäden. Man nimmt an, daß der dort durch die deutschen Flieger verursachte Schaden sich auf 200 000 Franken beläuft.

Die Entente und die japanische Hilfe.

bb **Kopenhagen**, 2. Aug. Nach Clémenceau schreibt jetzt Fitzmaurice im „Figaro", die Alliierten müßten mit allen Mitteln Japan zur Entsendung einer Hilfsarmee bewegen. Clémenceau sowohl wie Fitzmaurice schreiben, die Alliierten forderten nicht als Besiegte, sondern als Sieger (!) Japans Hilfe, die japanischen Heere würden aber den Krieg um Monate abkürzen und damit der Kultur einen unermeßlichen Dienst erweisen. Der Pariser Korrespondent der hiesigen „Politiken" telegraphiert hierzu, daß die Versuche der Entente bei Japan diesmal weit ernster als je seien. Einen eifrigen Förderer dieser Wünsche hatten die Alliierten in dem Gesandten Japans in Rom, Grafen Hayashi, gefunden.

Der Ruf nach russischer Hilfe an der Westfront.

* **Paris**, 2. Aug. Der General a. D. Cherfils, Militärkritiker des „Echo de Paris", schreibt:

Rußland hat Menschenreserven, die es mangels genügender Zahl an Gewehren und Geschützen nicht nutzbar machen kann. Der unmittelbare Vorteil, den unsern Freunden das Bündnis mit Japan bringen würde, wäre, von ihm Waffen in beträchtlicher Menge zu erhalten, eine Million Gewehre und zahlreiche Geschütze. Weshalb sollte außerdem Rußland nicht, so lange das Weiße Meer noch frei ist, zwei oder drei Armeekorps mit den nötigen Kadres, aber ohne ihre Waffen, ohne ihre Geschütze abgeben? Diese russischen Korps würden in Frankreich bewaffnet und organisiert werden, um mit uns und an unserer Seite zu kämpfen. Die Ankündigung einer solchen Verstärkung wäre schon eine moralische Kraft. Die Zensur hätte unrecht, ihre wohltätige Wirkung zu unterdrücken. Nur die Verwendung dieser Korps ist ein Geheimnis, das man bewahren muß.

Die Zensur hat dem General den Gefallen getan, seinen Hilferuf nach den zwei bis drei russischen Armeekorps unbeanstandet zu lassen. Hoffentlich kommt er auch dem großen Nikolai zu Ohren, der zweifellos sich beeilen wird, von seinen geschlagenen und flüchtigen Truppen die gewünschte Zahl an Frankreich abzugeben.

Die bulgarische Anleihe.

* **Berlin**, 2. Aug. Die unter der Führung der Diskontogesellschaft stehende deutsch-österreichisch-ungarische Bankengruppe, der auch belgische Banken angehören, hat gestern am 1. August, trotz der sonstigen Ungunst der Zeit, die Option auf die erste Reihe von 250 Millionen Franken der bulgarischen 500-Millionenanleihe 1914 ausgeübt. Es ist das nach der „Köln. Ztg." ein sehr bemerkenswertes Ereignis. Die Tatsache mag zunächst wirtschaftliche Bedeutung haben, indem sie beweist, daß die kriegerischen Wirren das gegenseitige Vertrauen zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Geldgebern und den bulgarischen Geldnehmern nicht erschüttern konnten. Wenn so vorsichtige Finanzleute wie die leitenden Männer der großen Bankengruppe in ruhiger Zukunftssicherheit hunderte von Millionen ihnen anvertrauter Gelder jetzt außerhalb des Bundesgebietes in Bulgarien zu mäßigen Bedingungen anlegen, so ist das ein deutlicher Beweis unserer und unserer Verbündeten finanzieller Kraft und ein wertvoller Hinweis auf den Stand des wirtschaftlichen und politischen Barometers!

Wohlwollende Neutralität bis Kriegsende.

WTB **Paris**, 2. Aug. „Temps" erfährt aus diplomatischer Quelle, daß das türkisch-bulgarische Abkommen eine wohlwollende Neutralität Bulgariens bis zum Kriegsende vorsehe.

Bundespräsident Motta über die Haltung der Schweiz.

WTB **Bern**, 1. Aug. Der 1. August als Gründungstag der schweizerischen Eidgenossenschaft ist in der ganzen Schweiz entsprechend den ernsten Zeitverhältnissen würdig und ernst gefeiert worden. Bundespräsident Motta begab sich in seinen Heimatkanton Tessin, um in der Kantonshauptstadt Bellinzona an der Feier teilzunehmen. Er hielt eine große patriotische Rede, in der er die historische Entwicklung des Schweizer Bundes schilderte und die Lage der Schweiz inmitten der kriegführenden Großstaaten erörterte. Die Politik der Schweiz könne nie eine andere sein, als die freimütig erklärter und loyal beobachteter Neutralität, zu deren Aufrechterhaltung die Schweiz zu den härtesten Opfern bereit gewesen sei und immer bereit sein werde. Er feierte besonders die Armee als Werkstätte der Demokratie, als Schule der Entsagung und als wirksamsten Schutz der schweizerischen Unabhängigkeit. Der schweizer Grenzschutz bedeute keinen Akt des Mißtrauens gegen irgend jemand, aber er sei eine nationale Notwendigkeit und entspreche einer klaren und gebieterischen internationalen Pflicht. Es zeige sich mehr als je, daß die Erhaltung der Schweiz eine europäische Notwendigkeit sei. Die Schweiz verkörpere heute das Ideal der Nächstenliebe und der Brüderlichkeit. Die Schweizer hofften, daß das Schweizerkreuz noch einmal zum Zeichen der Verständigung und Liebe werde. Endlich kam Bundespräsident Motta auf die Stellung von Tessin im Schweizer Bunde zu sprechen. Beide gehörten unauflöslich zueinander. Ein Tessin ohne Schweiz müßte auch nach Rang und Art sinken. Eine Schweiz ohne Tessin würde ihr ureigenes Staatsideal verstümmelt sehen. Die Pflicht aller Schweizer von Bildung sei, sich alle Landessprachen anzueignen, damit das Schauspiel der Brüder, die sich nicht verstehen oder sich als Fremdlinge betrachten, verschwinde. Der Bundespräsident schloß die mit Begeisterung aufgenommene Rede mit der Versicherung, daß alle Schweizer die Prüfungen der Zeit mutig tragen würden. Wenn das Vaterland auch das Leben von ihnen verlangte, würden sie es freudig opfern.

Politische Verbrecher in den sibirischen Gefangenenlagern.

bb **Zürich**, 2. Aug. (Privattelegr.) Der in Genf in russischer Sprache erscheinende „Sozialdemokrat" veröffentlicht einen Brief aus Sibirien, worin es heißt, die dortigen Gefangenenorte seien überfüllt mit politischen Verbrechern. In einem einzigen Orte alleine befänden sich 140 Sozialdemokraten, darunter 60 Letten, die dem Hunger preisgegeben seien. Trotzdem sei die Hoffnung auf baldige Befreiung groß. Unter den Verbannten seien über hundert baltische Barone.

Drohende Auflösung der griechischen Kammer.

bb **Wien**, 2. Aug. Die „Reichspost" meldet aus Sofia: In unterrichteten Kreisen verlautet, daß das Kabinett Gunaris unter keinen Umständen eine Vermehrung der Anhänger der Partei des Venizelos dulden werde. Falls die Abstimmung über das Regierungsprogramm eine Mehrheit für Venizelos ergeben sollte, werde die Kammer sofort aufgelöst werden.

Sasonows Jahresrückblick.

WTB **Petersburg**, 2. Aug. In der Duma hielt Sasonow eine Rede, aus der u. a. folgendes wiedergegeben sei:

Am Jahrestage des verhängnisvollen Tages, da im Gegensatz zu unserem Bemühen, den Frieden zu erhalten (!), Deutschland uns den Krieg erklärte, der ganz Europa in diesen beispiellosen Brand steckte, ist es nötig, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und ein Gesamtbild der Ereignisse des vergangenen Jahres zu entwerfen. Sie wissen, daß weder Rußland noch seine Verbündeten die Verantwortung für die zahllosen Leiden tragen, die den Krieg begleiten.

Wenig Veränderungen haben sich auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen seit meiner letzten Rede ereignet. Nach wie vor ist Rußland eng mit seinen tapferen Bundesgenossen verbündet und das komplizierte Werk der kombinierten Tätigkeit der getrennten Staaten ist gut organisiert, denn die Kräfte jedes Staates sind in der besten Weise ausgenutzt, um das einzige gemeinsame Ziel zu erreichen. (Beifall.) Die Familie unserer Freunde und Verbündeten hat sich um einen neuen Teilnehmer vergrößert, nämlich um Italien. (Lebh. anhaltender Beifall), dessen Völker seit langer Zeit danach strebten, seine Mitbürger vom fremden Joch zu befreien. (Die Duma grüßt den italienischen Botschafter.) Das Ministerium Salandra bereitete im Laufe der ersten Kriegsmonate sorgfältig seinen Eintritt in die Aktion vor, und als die Stunde kam, schloß es sich Rußland, Frankreich und England im Namen der Verwirklichung der Ideale des italienischen Volkes an. Wenn das Beispiel Italiens von anderen Staaten befolgt worden wäre, so würde dies zu einem raschen Ende des Krieges und des Blutvergießens beitragen, und so die Stunde näherbringen, da die kriegführenden Völker in der Lage wären, die friedliche, schöpferische Arbeit wieder aufzunehmen. Immerhin ist die Stunde der höchsten Entscheidungen noch nicht versäumt. Unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Schweden und unser aufrichtiger Wunsch, mit ihm die beste Beziehung guter Nachbarschaft zu unterhalten, ist zu bekannt, als daß ich notwendig hätte, sie besonders zu bekräftigen. Die gegenwärtig in Stockholm geführten englisch-schwedischen Verhandlungen zeigen, wenn sie auch auf einem gesetzlichen Boden bleiben, auf beiden Seiten das unzweifelhafte Bestreben, den Boden für einen glücklichen Abschluß zu finden. Wir wünschen aufrichtig, daß sie bald zu einem glücklichen Abschluß gelangen.

Die ungeheuerlichen Kriegsmittel, welche Deutschland anwendet, das weder vor einer Massenvergiftung unserer Soldaten, noch vor einer Vernichtung friedlicher Frauen, Kinder und Bürger zurückschreckt. (Rufe: Schande!) mußte auch in neutralen Ländern das Gefühl gerechter Entrüstung erwecken. Hinsichtlich des Ozeans ist die Empörung eine ähnliche. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten, die von menschenfreundlichem Empfinden durchdrungen ist, konnte nicht anders, als sich entschieden gegen die Vorkommnisse zu wenden, wie die furchtbare Versenkung der „Lusitania", welche so vielen amerikanischen Bürgern das Leben gekostet hat. Es ist schwer, zu sagen, ob der strengen Antwort, die der Präsident Wilson der deutschen Regierung erteilt hat, energische Maßnahmen folgen werden.

Die beispiellose Tapferkeit der auf der Halbinsel Gallipoli kämpfenden alliierten Truppen erweckt unsere einstimmige Bewunderung. (Bravo- und Beifallsrufe.) Unter schweren Verlusten und Ueberwindung beinahe übersteigbarer Hindernisse, die von der Natur selbst errichtet waren, und von den Deutschen klug ausgenutzt wurden, nähern sich unsere tapferen Alliierten mit unerschütterlicher Zähigkeit dem ersehnten Augenblicke, in dem die beabsichtigte direkte Verbindung zwischen ihnen und uns hergestellt sein wird. Die Türken, welche das verheerende Gewitter voraus ahnen, haben sich mit ungewöhnlicher Grausamkeit auf die noch in ihrer Gewalt befindlichen christlichen Völker gestürzt.

Bei dieser Gelegenheit muß ich auf den Druck hinweisen, den Oesterreich-Ungarn und Deutschland, namentlich auf Rumänien ausüben. Indes widersteht die rumänische Regierung trotz aller ihrer Anstrengungen der Versuchung. Wir halten auch weiterhin freundschaftliche Beziehungen mit ihr aufrecht, deren Befestigung Gegenstand unserer beiderseitigen Bemühungen ist.

Ich bin davon überzeugt, daß das serbische Volk im Bewußtsein seiner vaterländischen Pflicht Mut zu anderen Opfern schöpfen wird, die bei den gegenwärtigen außerordentlichen Ereignissen notwendig werden, welche in gleichem Maße alle Alliierten treffen. (Beifall.)

Unsere Feinde, die gegen uns auf den Schlachtfeldern kämpfen, entwickelten auch zu gleicher Zeit in den neutralen Ländern eine umfangreiche, geheime und öffentliche Propaganda, mit der Absicht, die öffentliche Meinung dieser Länder gegen die Alliierten aufzureizen und überall, wo es möglich wäre, sie in einen offenen Gegensatz zu bringen. So fördern sie die Wühlereien in Persien mit der Absicht, dort Wirrnisse zu verursachen. Sie verteilen Geld, bilden bewaffnete Banden und führen Waffen, Maschinengewehre und Munition ein. Wir haben Maßnahmen getroffen, um diesen Treibereien entgegenzuwirken. Wenn unsere Bemühungen erfolglos bleiben sollten, und die getroffenen Maßnahmen nicht zur Beruhigung des Landes führen, werden wir wahrscheinlich zu anderen Mitteln greifen müssen.

Sie haben zweifellos bemerkt, daß in der letzten Zeit die japanische Presse die Frage der Nützlichkeit einer engen politischen russisch-japanischen Vereinigung erörtert. Diese Idee hat auch in unserer Presse einen günstigen Widerhall gefunden. Die ausgezeichneten Dienste, die Japan uns und unseren Verbündeten in diesem Kriege geleistet hat, konnten die Regierungen der Triple-Ententemächte nicht unbeeinflußt lassen, ebenso wie die öffentliche Meinung in diesen Ländern, da sie die Atmosphäre geschaffen haben, in der sich die feste politische Bande zwischen den Völkern knüpfen. Unsere gegenwärtigen Bundesbeziehungen zu Japan sollen die Vorläufer zu einem festeren Bündnis bilden. (Bravorufe. Beifall.) Japan und China sollten unserer Haltung Anerkennung. Dieselben auf Vertrauen beruhenden Beziehungen zur chinesischen Regierung ermöglichten es uns, zu dem endgültigen Uebereinkommen über die Außenmongolei zu gelangen. Am 7. Juni wurde zu Kiachta die Entente unterzeichnet, die demnächst veröffentlicht wird. Auf Grund dieses Abkommens wird die Außenmongolei in den inneren Angelegenheiten als selbstständiger Vasallenstaat Chinas anerkannt.

Zum Schluß will ich Ihnen sagen, daß, wenn nach einem Jahre Krieg die Ergebnisse solcher Bemühungen als nicht ihrer ungeheueren Größe entsprechend erscheinen könnten, man nicht vergessen soll, daß die Bürgschaft des Sieges in unserer Festigkeit und Zähigkeit liegt. Ich kann mit voller Sicherheit erklären, daß die Regierung in engem Verein mit der öffentlichen Meinung nicht daran denken wird, einen Frieden zu schließen vor der endgiltigen Vernichtung des Feindes. (Langanhaltender Beifall.) Unsere treuen Verbündeten sind von derselben unerschütterlichen Festigkeit beseelt. (Beifall.) Endlich gibt es Notwendigkeiten, die von unserem Willen unabhängig, unaufhaltsam durch den historischen Gang der Ereignisse vorwärtsgetrieben werden. Wie auch die vorübergehenden Prüfungen sein mögen, die wir durchmachen, müssen wir beständig in unserem Entschluß bleiben, den Feind bis zum Siege zu bekämpfen. Bis dahin behalten wir den festen Glauben an einen endgiltigen Sieg unserer gerechten Sache. (Lang anhaltender Beifall.)

Die Lage auf dem russischen Kriegsschauplatz.

Die Räumung Warschaus unvermeidlich.

bb **Stockholm**, 2. Aug. „Stockholm Tidningen" schreibt, Warschaus Schicksal scheint besiegelt zu sein. Bezeichnend dafür, wie die russische Kriegsleitung die Lage auf dem polnischen Kriegsschauplatz auffaßt, sei, daß die russischen Zeitungen, offenbar auf höheres Kommando hin, allgemein auf der Räumung der Weichsellinie und dem Antreten eines „strategischen Rückzuges" in großem Stil zu der dahinter liegenden Verteidigungslinie bestehen. Man suche die harte Wirklichkeit mit wohlklingenden Phrasen über die Zweckmäßigkeit eines solchen Rückzuges, „um die russische Front geradezumachen", zu bemänteln, aber es sei klar, daß die russische Armee Gefahr laufe, umzingelt zu werden, wenn sie sich nicht rechtzeitig von der Weichsellinie zurückzieht. Daran sei nicht zu zweifeln. Als Beweis dafür genüge es, die englischen Petersburger Meldungen über die bevorstehende Räumung Warschaus und die pessimistischen Betrachtungen der russischen Zeitungen zu lesen.

Aus Petersburg wird offiziell gemeldet, das Schicksal Warschaus und der Front an der Weichsellinie bilden den Gegenstand der heutigen militärischen Besprechungen der Lage in der Presse. Ungeachtet der verhältnismäßig günstigen Lage Warschaus und des angrenzenden Gebietes, hält es die „Rietsch" für zweckmäßig, diese Linie aufzugeben. Sogar das offizielle Militärorgan „Russki Inwalid" erklärt, daß man nicht länger „die mehr vorteilhafte Konzentrierung der Streitkräfte" auf der russischen Front verschieben dürfe, bloß um Warschau zu decken und die Weichsellinie zu schützen. Auch „Nowoje Wremja" hebt die Notwendigkeit der Räumung Warschaus und der Weichsellinie hervor. Aber man solle nicht glauben, daß das schon jetzt geschehen würde. Ein hastiger Umschwung wäre möglich (gemeint ist der so oft angekündigte französische Generalsturm) und der Fall könnte eintreten, daß der Feind außerstande gesetzt wird, seinen Vormarsch fortzusetzen.

In einem andern Artikel schreibt „Nowoje Wremja" über die Lage: Eine dunkle Ahnung beschleicht uns. Die Lage ist schlimmer als im japanischen Kriege. Doch ist bis jetzt die Ahnung noch nicht Gewißheit.

bb **Berlin**, 2. Aug. (Privattelegr.) Die Räumung Warschaus von der Zivilbevölkerung und vom Militär, außer dem notwendigen Garnisonbestande geht, wie der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts" von zuverlässiger Seite erfahren hat, in beschleunigtem Tempo vor sich. Von den 900 000 Einwohnern haben bis Ende Juli 300 000 die Stadt verlassen. Schon im Juni erließ der Höchstkommandierende den Befehl, daß alle nach dem 1. Juli Kommenden nicht in Warschau bleiben dürften. Trotzdem steckt die Stadt noch voller Flüchtlinge aus den evakuierten und von den Verbündeten besetzten polnischen Gebietsteilen. Die Staatsbeamten verließen die Stadt größtenteils schon im Laufe des Juli. Zuletzt reisten zahlreiche Polizei- und Postbeamte ab. Der Kreis der Intelligenten harrte dagegen aus und schien entschlossen, den deutschen Einmarsch abzuwarten. Erst in den letzten Tagen, als die Kolonnen des Trains und der Rückzug der Truppen in endloser Folge die Straßen überschwemmten, deutsche Flieger immer häufiger über der Stadt kreisten und die Brücken bombardierten, der Donner der schweren Krupp- und Skoda-Geschütze immer lauter wurde, wurden auch sie von der allgemeinen Nervosität ergriffen und brachen in überstürzter Eile auf. Das Polenblatt „Gonice" veröffentlichte deshalb folgenden Aufruf:

„Gekommen ist der Tag der Sühne für die Triumphe und der Erlösung. Es naht der entscheidende Moment. Warschau wird siegreich daraus hervorgehen. Die Ehre gebietet es, hier zu bleiben."

Für unbemittelte Flüchtlinge sorgt das bürgerliche Zentralkomitee, dem die Großfürstin Tatjana Nikolajewitschowna und Senator Neidthart präsidieren. Als Präsident des Vollzugsausschusses fungiert Fürst Tschetwerinski, als Vizepräsident Grabski. Die Reihe der Hilfsbedürftigen mehrt sich durch die Reihe von Kaufleuten und Fabrikanten, deren Waren und Betriebsmittel von den russischen Truppen requiriert wurden, ohne daß sie vom Staat eine Kopeke dafür erhielten. Die zweite Hilfseinrichtung ist das Bürgerkomitee der Stadt Warschau, das an viele Tausende unentgeltlich Mahlzeiten verabreicht. Daneben betätigt sich die Anfang Juli gegründete Abteilung für Flüchtlinge aus Lowicz. Für sie alle ist die Devise: Nationale Selbsthilfe ohne staatliche Subvention. Weiter gibt es in Warschau eine Sektion für heimatlose Christen. Für die Warschauer Juden steuert das Petersburger jüdische Zentralkomitee wöchentlich 30 000, das Pariser 2400 Rubel bei. Zahlreiche wohlhabende Familien sind zu Bettlern geworden. Die Hausbesitzer konnten schon lange keine Miete mehr bekommen. Die Konfektionsgeschäfte entließen alle Angestellten und Arbeiterinnen. Viele Firmen von Rang sind bankerott, darunter die Handelsgesellschaften Frau, Krasinski Strebotrivicz & Co. Aus allen Banken wurden die Kapitalien längst zurückgezogen. Die Läden sind bereits 7 Uhr abends geschlossen. Die Kaffeehäuser sind leer. Trotzdem wurde noch in den letzten Tagen in der Canita-Gasse eine Konditorei im Stile Ludwigs XVI. eröffnet. Die häufigsten und zahlreichsten Besucher des Lokales waren Halbweltdamen, die mit Vorliebe die Tracht der Rote Kreuz-Schwestern trugen und sich gerne zusammen mit Offizieren photographieren ließen.

Der angeblich befohlene allgemeine Rückzug der Russen.

bb **Paris**, 2. August. Laut einem Bericht des St. Petersburger Temps-Korrespondenten lassen Aeußerungen der russischen Behörden erkennen, daß das russische Oberkommando, wie bereits mitgeteilt, eine Umgruppierung des Heeres beabsichtige, infolgedessen die ganze Weichselstellung aufgegeben werden soll. Wie nunmehr mitgeteilt wird, wird sich die neue Front des russischen Heeres auf die Festungen Kowno, Grodno—Brest-Litowsk stützen.

Die Bedeutung der Einnahme von Lublin.

bb **Wien**, 2. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Einnahme von Lublin durch die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand bedeutet einen wichtigen Fortschritt jenes Kriegsplanes, der der österreichischen Heeresleitung schon einmal am Beginn des Feldzuges vorgeschwebt hatte und der jetzt nach fast einem Jahre der Vollendung nahe zu sein scheint. Was damals der russischen Uebermacht gegenüber den tapferen Truppen des Generals Dankl versagt blieb, ist nunmehr im Verein mit den deutschen Verbündeten geglückt, obwohl die Russen auch diesmal die Wichtigkeit der Stadt und der von ihr beherrschten Bahnlinie wohl erkannt hatten und sie zähe verteidigten. Lublin war für Südpolen der Mittelpunkt der russischen Verteidigungsmaßnahmen. Von hier aus setzten sie in der ersten Hälfte des Juli zum Gegenstoß an mit der Absicht, wie im vergangenen August einen Keil zwischen die von Süden her angreifende Armee zu treiben, den Erzherzog auf die Tanewniederung zurückzudrängen, dann eine Flankenoffensive gegen weiter östlich stehende Truppen, wie z. B. gegen Auffenberg, zu versuchen. Abgesehen von vorübergehenden örtlichen Erfolgen bei Krasnik mißlang der Plan, weil in der einheitlichen Front der Verbündeten keine Lücke zu entdecken war. Die deutsche und österreichisch-ungarische Offensive setzte bereits am 14. Juli gleichzeitig mit jener gegen die Narewlinie ein und dauerte bis zum 24. Juli.

Nach einer Pause von 5 Tagen wurde binnen 14 Stunden zuerst die Bahn westlich Lublin und darauf die Stadt selbst in unaufhaltsamem Ansturm erobert. Die zu überwindenden Hindernisse waren außerordentlich, denn die Russen hatten große Massen im Raum von Lublin und westlich davon versammelt und kämpften mit einer Zähigkeit, die aus der Wichtigkeit jenes Raumes zu erklären ist. Die Front Iwangorod—Lublin—Cholm war zeitweise der Schwerpunkt der gesamten Kampflinie. Ihre Aufgabe macht durch den Verlust der Bahnlinie nicht nur jede Rochade russischer Truppen des südpolnischen Abschnittes unmöglich, sie bedroht die wichtigste Rückzugslinie der Russen, rückt den Fall Iwangorods näher und bringt, falls die Offensive weiter fortschreitet, einen Angriff, vielleicht sogar eine Umgehungsbewegung gegen die wichtigste Festung Polens, Brest-Litowsk, in den Bereich der Möglichkeit. Bei der Räumung Lublins, das zwar keine Festung, aber als Bahnkreuzung mit allen feldmäßigen Mitteln ausgebaut und schon im Frieden ein wichtiger strategischer Punkt ist, kann also von einem strategischen Rückzug keineswegs die Rede sein.

Russische Regierungskreise über die Eroberung von Cholm.

bb **Berlin**, 2. Aug. (Privattelegr.) Die Eroberung von Cholm ruft, wie man der „B. Z." meldet, in russischen Regierungskreisen besondere Trauer deshalb hervor, weil mit der Eroberung von Cholm der Feind zum ersten Male auf rein russischem Boden steht, und weil Cholm eine der heiligsten russischen Stätten, wie Kasan und Kiew, vor vier Jahren von Polen abgetrennt und der Sitz des griechisch-orthodoxen Erzbischofs von Cholm ist, der der einflußreichste russische Kirchenfürst ist. Cholm ist dadurch bekannt geworden, daß von hier aus die grausamste Verfolgung der Katholiken und Ruthenen einsetzte.

Bevor die Russen Sochaczew räumten, zerstörten sie noch das Denkmal Chopins bei seinem Geburtshause in dem Gutshofe von Slusowa-Wola. Das Denkmal, das in einem prachtvollen Marmor-Obelisk stand, war von Verehrern Chopins in der ganzen Welt errichtet worden.

Russische Furcht vor der Armee Below.

bb **Kopenhagen**, 2. Aug. Die Petersburger Korrespondenten sämtlicher Londoner Zeitungen stimmen heute in der Auffassung überein, das klüste sei es, wenn die Russen ganz Polen aufgäben, nachdem die Weichsel- und die Narewlinie von den Feinden erobert sei. Die größte Gefahr für das russische Heer bilde aber das Heer des Generals von Below im Norden. Die deutschen Truppen ständen jetzt bei der Festung Kowno am Niemen. Wenn es ihnen gelänge, woran kaum mehr gezweifelt werden könne, die Festung zu erobern und das östliche Ufer zu besetzen, sei die russische Rückzugslinie in schwerster Weise bedroht.

Die russische Presse bietet alles auf, um das Volk anläßlich der Räumung Polens zu beruhigen, indem sie geltend macht, es würde allzu viele Truppen kosten, wenn man versuchen wollte, Polen zu halten, da die Festungen den modernen deutschen und österreichischen Geschützen nicht stand zu halten vermöchten.

Ein Zeppelin über Bialystock.

bb **Stockholm**, 2. August. Aus Bialystock wird gemeldet: In der Nacht zum 21. Juli erlosch plötzlich das elektrische Licht. Die Straßen waren in Finsternis gehüllt. Bald wurde ein Zeppelin bemerkt, der die Stadt mit roten Scheinwerfern beleuchtete. Er warf jedoch keine Bomben ab.

Bauernrevolten in den Südgouvernements Rußlands.

bb **Wien**, 2. Aug. Das „Neue Wiener Journal" meldet aus Bukarest: Der Mangel an Erntearbeitern in Rußland hat solchen Umfang angenommen, daß Bauernrevolten in den südlichen Gouvernements Rußlands entstanden. Die Bevölkerung erhob Einspruch gegen die Verwendung von Kriegsgefangenen und verlangte die Beurlaubung der Reichswehr.

Meuterei russischer Truppen in Ostgalizien.

bb **Czernowitz**, 2. August. Von authentischer Stelle erfährt der Korrespondent des „Berl. Tagebl.", daß die Russen zur Verstärkung ihrer Stützpunkte in Ostgalizien etwa 40 000 Mann frisch ausgerüsteter Truppen herbeischafften. Als diese am Bestimmungsort angelangt waren, verweigerten die Mannschaften und die Offiziere den Gehorsam, vernichteten die Munition und kehrten sich gegen die höheren Vorgesetzten. Die Meuternden wurden schließlich überwältigt, entwaffnet und nach Rußland zurückbefördert.

Der Krieg mit Italien.

Cadornas Bericht.

WTB **Rom**, 2. Aug. Heeresbericht von gestern abend 7 Uhr. Im San Pelegrinotale (Anisto) erneuerte der Feind am 30. Juli mit stärkeren Kräften den bereits am 28. Juli gescheiterten Angriff gegen unsere Stellung bei Costa Bella. Trotz der Unterstützung der in dem nahen Omberthügel aufgestellten Artillerie wurden die feindlichen Kolonnen auch diesmal vollständig zurückgeschlagen. Weiter nördlich in der Gegend von Lavinallongo (Hoch-Corde Volle) versuchten feindliche Infanterieabteilungen in der Nacht auf den 29. Juli, durch Ueberraschung den Gipfel des Picol und des Sasso di Mezodi zu besetzen. Unsere Truppen gelang es, sie zu zerstreuen. In Kärnten hatte am 30. Juli eine kühne Operation, welche die Entfernung des Feindes von der Gabelung zwischen Vhanalot, Nizzo und Orientale (Hoch-Dogana) bezweckte, vollen Erfolg. Dank der glücklichen Mitwirkung eines von Granuda aus über die Abhänge der beiden Pics gegen die Gabelung gerichteten Frontalangriffes und dank der Umgehungsbewegung einer Kolonne, die von der Biegiga-Gabelung gegen Lusnitz im Fellatalgrunde vorging, besetzte unsere Infanterie dank ihrer Schneidigkeit die Gräben an der Gabelung. Den Feind mit dem Bajonett zurückwerfend, machte sie 107 Gefangene, darunter sieben Offiziere. Der glückliche Ausgang dieses Unternehmens ist auch dem wirksamen genauen Feuer unserer schweren Batterien zu danken, die zunächst die feindlichen Gräben beschossen und dann durch weittragendes Feuer das Herankommen von Verstärkungen verhinderten. Auf dem Karst unternahm der Feind in der Nacht zum 31. Juli einen kräftigen Angriff auf unseren rechten Flügel in der Gegend des Monte dei Sbusi, der jedoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. Eine starke feindliche Kolonne, die von Duino nach Doberdo marschierte, wurde von unseren Beobachtern entdeckt, von unseren schweren Batterien wirksam beschossen und unter großen Verlusten zerstreut. Tagüber dauerte unsere Offensive auf der ganzen Front an. Weitere feindliche Gräben wurden genommen und 348 Gefangene gemacht, darunter 14 Offiziere. Ges. Cadorna.

Arbeitseinstellungen in Italien.

bb **Chiasso**, 2. August. In Italien mehren sich die Anzeichen der allgemeinen Mißstimmung. Die zunehmende Nahrungsmittelteuerung veranlaßte in Mailand eine allgemeine Metallarbeiterversammlung, um über die an die Fabrikanten zu stellenden Lohnforderungen zu beraten. Die Arbeiter der Gießerei Peroggio bei Mailand haben die Arbeit eingestellt. Die Textilarbeiter von Turin forderten eine Lohnaufbesserung. **Das allgemeine Unbehagen wird gesteigert durch das zunehmende Mißtrauen gegenüber den amtlichen Siegesberichten und die ganz Italien überschwemmenden Verwundetentransporte.**

Die Expedition gegen die Türkei.

WTB **Basel**, 2. Aug. Die „Basler Nachrichten" melden: Italien berief weitere sechs Jahrgänge der Marinereserven ein. Die zu erwartende Expedition gegen die Türkei wird sich gegen Kleinasien richten.

Der Seekrieg.

Von U-Booten versenkt.

WTB **Christiania**, 2. Aug. Der Kontorchef der Norwegischen Amerika-Linie, der sich augenblicklich in London aufhält, drahtet: Der Dampfer „Trontiemfjord" ist am 28. Juli von einem Unterseeboot auf dem 61. Grad 30 Minuten nördlicher Breite und dem 3. Grad 42 Minuten westlicher Länge versenkt worden. Die Mannschaft befindet sich an Bord des Barkschiffes „Glance" aus Christiansund. Das ist die einzige Meldung, die die Gesellschaft bisher erhalten hat. Die Besatzung bestand aus 13 Mann.

WTB **London**, 3. Aug. Das Reutersche Bureau meldet: Der Dampfer „Clintonis" ist versenkt worden. 54 Mann der Besatzung wurden gerettet, 11 Mann werden als verloren gemeldet. — Nach einer Lloyds-Meldung ist der britische Dampfer „Benoorlich" versenkt worden. Der erste Leutnant und 6 Matrosen wurden gelandet, der Kapitän und der Rest der Besatzung verließen das Schiff in einem Boot.

WTB **London**, 2. Aug. Der englische Dampfer „Fulgence" ist versenkt worden. Die Besatzung von 26 Mann ist gerettet.

Torpediert.

WTB **Kristiania**, 2. Aug. Kapitän Hang und die Besatzung des Dampfers „Trondhiemsfjord" kamen am Sonntag nachmittag von Helsingborg an. Der Kapitän berichtete, das Schiff sei am 27. Juli auf dem 62. Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 13. Grad 12 Minuten westlicher Länge von dem britischen Hilfskreuzer „Hildebrandt" gekapert wurden, der acht Mann der Prisenbesatzung an Bord gesetzt und das Schiff nach Kirkwall beordert habe. Am nächsten Mittag sei es auf 61 Grad 30 Minuten nördlicher Breite und 3 Grad 40 Minuten westlicher Länge von einem deutschen Unterseeboote angehalten worden, dessen Kommandant die Besatzung aufforderte, das Schiff zu verlassen. Sobald die Mannschaft in die Boote gegangen war, feuerte das Unterseeboot ein Torpedo ab, der das Schiff mittschiffs traf. Es sank im Laufe einer Stunde. Das Unterseeboot schleppte die Boote bis zur Bark „Glance", welche sie übernahm. Später wurden sie vom Dampfer „Orlando" übernommen. Die englische Prisenmannschaft wurde von einem englischen Fischdampfer aufgenommn.

Zum Untergang des „Iberian".

WTB **London**, 2. Aug. Reutermeldung. Die Leylandlinie veröffentlicht eine Verlustliste des Dampfers „Iberian", aus der hervorgeht, daß außer dem bereits gemeldeten Amerikaner, der seinen Wunden erlag, ein zweiter getötet und ein anderer verwundet wurde.

Rußlands Industriebezirke.

Das industrielle Leben des russischen Reiches ist in einigen wenigen Gebieten zusammengedrängt. Sieht man von Finnland ab, das ja infolge seiner selbständigen Zollpolitik und durch seine eigenartige politische Verfassung ein von Rußland getrenntes Wirtschaftsgebiet darstellt, so kann man acht Industriebezirke in Rußland unterscheiden.

Deutschland zunächst gelegen ist der polnische Industriebezirk. Seine beiden Mittelpunkte sind Warschau und Lodz. In der letztern Stadt hat vor allem die Textilindustrie Polens ihren Sitz. In Polen liegt fast der 4. Teil der ganzen Textilerzeugung des gewaltigen russischen Reiches. Der Kohlenbergbau dieses Gebietes umfaßt mehr als ½ der russischen Kohlenerzeugung. Auch die Metallindustrie ist von Wichtigkeit; ihr Jahresumsatz wird auf rund 200 Millionen angegeben. Die übrigen Industrien weisen ziemlich geringe Umsätze auf, machen aber doch einen bedeutenden Teil der russischen Gesamterzeugung aus. Sieht man von Brauerei- und Brennereibetrieben ab, so betrug der Produktionswert der polnischen Industrie im Jahre 1907 nach einer Zusammenstellung von Dr. Gechel rund 1100 Millionen Mark, was nahezu dem 6. Teil der russischen Gesamtproduktion gleich kam. Die erhebliche industrielle Entwicklung Polens erklärt sich neben der historischen Entwicklung des Landes aus den starken Einflüssen von Deutschland her. Von hier drang die industrielle Technik ein, von hier kamen Unternehmer und Kapital. Das ist auch heute noch in erheblichem Maßstab der Fall, obgleich das polnisch-jüdische Element in der Industrie dieses Gebietes während der jüngsten Zeit eine wachsende Bedeutung genommen hat.

Weiter nördlich schließen die Ostseeprovinzen an. Ihre Industrieentwicklung ist gering (313 Millionen Gesamtumsatz). Neben der Metall- und Textilindustrie ist die Verarbeitung von Holz und die Papiergewinnung bedeutsam. Ein paar große Oelmühlen befinden sich gleichfalls hier. Wichtiger ist der Industriebezirk von Petersburg, der etwa das Doppelte an Industriewerten erzeugt, wie die Ostseeprovinzen. Fast die ganze Industrie ist auf das Weichbild der Hauptstadt beschränkt. Die Waffenwerkstätten und die Werften spielen hier eine bedeutsame Rolle. Auch die chemische Industrie ist ziemlich entwickelt. In Petersburg befinden sich vor allem die bedeutendsten Sprengstoffabriken Rußlands.

Das wichtigste Industriezentrum Rußlands ist Moskau mit den umliegenden Provinzen Mittelrußlands, von denen Kostroma und Wladimir in der Textilindustrie erhebliche Produktionswerte aufzuweisen haben. Der Gesamtumsatz an Industrieprodukten belief sich in dem genannten Jahre in Mittelrußland auf rund 2400 Millionen Mark, wovon fast ¾ auf die Textilindustrie entfielen. Moskau ist wirtschaftlich noch immer der Mittelpunkt Rußlands. Das hängt mit seiner Geschichte und seiner zentralen Lage zusammen. Hier in Moskau kommen noch immer die Kaufleute aus allen Gegenden des unermeßlichen Reiches zusammen. Hier sitzen die Hauptfinansleute Rußlands.

Im Süden des Reiches hat seit einigen Jahrzehnten das Donesgebiet einen raschen Aufschwung genommen, indem die vorhandenen Bodenschätze, Eisen und Kohle ausgenützt werden. Das Donesgebiet liefert 79 Prozent der ganzen Eisen- und Kohlenproduktion Rußlands. Insgesamt beträgt hier die industrielle Produktion rund 1 Milliarde.

Die übrigen drei Industriebezirke sind Kiew mit den umliegenden Provinzen, der Ural und der Kaukasus. Kiew zeichnet sich durch seine große Zuckerindustrie, der Kaukasus durch Naphtaförderung aus, während im Ural die Metallgewinnung und -verarbeitung eine gewisse Rolle spiel. Doch ist die letztere stark gehemmt durch den Mangel an brauchbarer Kohle. In den Tälern des Ural arbeiten die Hochöfen noch mit Holzkohle. Die sonstigen Industrien sind in den drei letzgenannten Bezirken nur ganz schwach vertreten.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß die russische Industrie in erster Linie an den Außenrändern des gewaltigen Reiches sitzt. Moskau als Mittelpunkt des gewaltigen Mittelrußlands ist der einzig bedeutende Industriebezirk in Mittelrußland. Seine jetzige Stellung beruht hauptsächlich in seiner zentralen Lage. Doch hat das südlich gelegene Donesrevier in der Zukunft weit größere Aussichten als Moskau mit den zugehörigen Bezirken; denn die Industrie des Donesrevieres stützt sich auf die bedeutsamen Bodenschätze. Auch sind die umliegenden Gegenden sehr fruchtbar. Da von der Ukraine die Hauptausfuhr Rußlands an Agrarprodukten erfolgt, so wird die Bevölkerung dieser Gegenden auch immer kaufkräftiger.

Die periphersche Lagerung der russischen Industriebezirke zeigt deutlich, daß Rußlands Industrie hauptsächlich durch die Einflüsse von außen getragen wird und andererseits, daß die Industriekultur noch wenig nach dem Innern vordringen konnte. Der Verlust dieser Außenbezirke würde Rußlands Industrieentwicklung und damit seine ganze Finanskraft so schwächen, daß es auf Menschenalter hinaus daran zu tragen hätte. Darum sucht das Zarenreich auch die Industriellen der bedrohten Gebiete zu veranlassen, daß sie ihre Betriebe nach Mittelrußland verlegen sollen.

Deutsches Reich.

Notwendige Höchstpreise für Braugerste und Malz.

Die neuen Bestimmungen des Bundesrates über die Getreidehöchstpreise lassen einen dringend geäußerten Wunsch der Gerste verarbeitenden Interessenten bis jetzt unerfüllt. Umso nachdrücklicher erhebt sich, wie der „Frankf. Zeitg." geschrieben wird, die Forderung, diese Lücke auszufüllen. Der auf 300 Mark erhöhte Preis für Gerste bezieht sich auf Futtergerste, während Saatgerste und Braugerste an die Höchstpreise nicht gebunden sind. Es ist infolgedessen zu befürchten, daß die seither schon recht schwierig gewordenen Verhältnisse durch die enorme Verteuerung der Braugerste und der daraus hergestellten Fabrikate (Malz, Malzkaffee, Bier) noch eine weitere Zuspitzung erfahren werden. Wie stark die Preistreibereien waren, die seit Kriegsausbruch zu verzeichnen sind, geht daraus hervor, daß Malz vor dem Kriege zwischen 29 und 35 Mark für 100 Kilogramm kostete. Während des Krieges stieg der Preis auf 80 Mark bis 160 Mark und selbst für diesen gewaltig erhöhten Preis ist die Ware oft zu beschaffen gewesen, weil sie die Besitzer in Ware oft kaum zu beschaffen gewesen, weil sie die Besitzer in Dadurch wurden nicht nur die Brauereien und Wirte, sondern auch breite bierkonsumierende Bevölkerungsschichten betroffen; ebenso war eine beträchtliche Verteuerung der Treberpreise die Folge. Der bayrische Brauerbund und der Verein Münchner Brauereien hat bereits in einer Eingabe an die Regierung um die Festsetzung von Höchstpreisen für Braugerste und Malz, die in einem normalen Verhältnis zu dem Höchstpreis für Futtergerste stehen, ersucht. Es wurde angeregt, daß der Preis für gutgereinigte Braugerste um 30 Mark für die Tonne höher zu bewerten sei, als der Preis für Futtergerste, also auf 330 Mark. Wenn nun unter Berücksichtigung, daß beim Mälzen etwa 25 Pros. Verlust entstehen, der Malzpreis entsprechend höher angesetzt würde, vielleicht wie bei uns aus Brauereikreisen angeregt wird, um 40 Prozent, so wäre sowohl dem Produzenten, als auch den Malzfabrikanten und den Brauereien gedient und gleichzeitig den unberechtigten Sondergewinnen, die aus den Taschen der Bevölkerung gezahlt werden müssen, die Spitze abgebrochen. Es würde dadurch eine bestimmte Grundlage für den Einkauf von Braugerste geschaffen und die ungesunde Preistreiberei, die eine weitere Bierpreiserhöhung notwendig machen würde, vermieden werden. Diese vorhandene Lücke in den Höchstpreisfestsetzungen auszufüllen sollte der Bundesrat nicht länger zögern.

*

Oesterreichisch-ungarische Eier für Deutschland.

WTB **Berlin**, 2. August. Um den Eierbedarf im eigenen Lande zu decken und einem übertrieben hohen Preisstand entgegenzuwirken, hat die österreichisch-ungarische Regierung Mitte Mai ein Ausfuhrverbot für Eier erlassen. Sie hat jedoch unter Berücksichtigung des Umstandes, daß Deutschlands Hauptbezugsquelle, Rußland, uns in diesem Jahre verschlossen ist und wir infolgedessen einer ernsten Eiernot entgegengehen würden, die Ausfuhr eines monatlichen Kontingents von 15 000 Doppelzentnern nach Deutschland zugestanden.

Mit der Einfuhr der Eier ist aus technischen Gründen die Zentral-Einkaufsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin betraut worden, die die ihr dadurch zufallenden Aufgaben dankenswerter Weise übernommen hat. Angesichts der Schwierigkeiten des Eierhandels und von dem Wunsche erfüllt, alle diesem Handel eigentümlichen Verhältnisse zu berücksichtigen, hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft es für ratsam gehalten, sich zur Ausführung dieser Geschäfte der Hilfe sachverständiger Firmen zu bedienen, die ihr von den zuständigen Stellen empfohlen waren und die das Geschäft jetzt unter ständiger Aufsicht der Zentral-Einkaufsgesellschaft nach ihren Vorschriften und für Rechnung der Gesellschaft bearbeiten.

Bei der Verteilung der eingeführten Eier auf die einzelnen Teile Deutschlands werden in erster Linie die größeren Städte und Gemeinden, sowie die Lazarette berücksichtigt. Soweit nach Befriedigung dieses Bedarfes noch Eiermengen zur Verfügung stehen, werden diese dem Handel zugeführt, und zwar in einigen Großstädten durch öffentliche Versteigerung in kleineren Mengen, damit auch der Kleinhandel sich beteiligen kann.

Kleine Meldungen.

Englische Nichtachtung des Roten Kreuzes.

WTB **Berlin**, 2. Aug. Aus dem vom englischen Brigadegeneral L. W. Ascherley bekanntgegebenen Korpsbefehl vom 21. Mai 1915, der den deutschen Truppen in die Hände gefallen ist, ergibt sich die Tatsache, daß englische Truppen Lazarettautomobile unter Nichtachtung des Roten Kreuzes zum Transporte von fechtenden Truppen und Kriegsmaterial benutzt haben.

Provinzielles.

* **Schwerte**, 2. Aug. Die Frau eines im Felde stehenden Kriegers aus Berghofermark, welche in Asterbeck Einkäufe zu machen hatte, wurde im Schwerter Walde von einem unbekannten Manne überfallen und ihr die Handtasche mit 400 Mark entrissen, worauf der Räuber schleunigst das Weite suchte. Statt nun den Vorfall sofort der Polizei zu melden, lief die Frau in ihrer Angst nach Hause, um ihren Vater zu holen. Eine spätere Absuchung des ganzen Waldes durch die Polizei war erfolglos. Der Täter war verschwunden.

* **Münster**, 2. Aug. Am 5. Juli wurde im nahen Handorf in einem Kornfelde ein etwa 50jähriger Mann tot aufgefunden. Ueber die Persönlichkeit des Toten, der anscheinend erstickt ist, fehlt jeder Anhalt. Papiere wurden bei der Leiche nicht vorgefunden. Ein weißes Taschentuch trug das Monogramm „E. K." Der Tote hatte einen grauen gestutzten Schnurrbart; er trug einen weichen, dunklen Hut und einen braunen Anzug. In den Taschen befand sich eine Uhr mit Kette, eine Geldbörse mit einigem Gelde und drei Schlüsseln, eine Kautschukdose, ein kleiner runder Spiegel und ein Döschen Bor-Toilette-Cream. Es handelt sich anscheinend um einen westfälischen Landwirt. Wer irgendwelche Angaben über die Persönlichkeit des Toten machen kann, wird ersucht, der Polizeibehörde des Amtes St. Mauritz zu Münster, bei der auch die Photographie des Toten besichtigt werden kann, Mitteilung zu machen. Um Verbreitung dieser Nachricht wird gebeten.

Vermischtes.

* **Heidelberg**, 2. Aug. Gestern morgen verzeichnete der Seismograph der Königstuhlwarte ein heftiges Fernbeben. Die Bewegung begann 2 Uhr 44 Min. 10 Sek. Der zweite Vorläufer kam 2 Uhr 53 Min. 50 Sek., die lange Welle um 3 Uhr 11 Min. 30 Sek. Die Bewegung erlosch gegen ¾5 Uhr. Die Entfernung des Herdes beträgt etwa 9000 Kilometer.

* **Haag**, 2. Aug. Die Londoner Blätter berichten aus Neuyork: Der Rabbiner des Zuchthauses von Sing-Sing, Jakob Goldstein, machte vor einer Gerichtskommission die aufsehenerregende Mitteilung, daß einer der in der Affäre der Ermordung des Bankiers Rosenthal mitverwickelten und auch hingerichteten Verurteilten, der Polizeileutnant Becker, tatsächlich unschuldig hingerichtet worden sei. Goldstein machte sich auch erbötig, den Beweis hierfür zu erbringen und berief sich auch auf eine Bemerkung der Bundesanwaltschaft, die ebenfalls Zweifel an der Schuld des Hingerichteten geäußert hatte.

Unschuldig hingerichtet.

bb **Neuyork**, 2. Aug. Der oberste Gerichtshof verwarf die Berufung des Leutnants Becker, der als Anstifter zur Ermordung des Spielhöllenbesitzers Rosenthal seinerzeit zum Tode verurteilt worden war. Becker soll bereits am Freitag im „elektrischen" Stuhl vom Leben zum Tode befördert worden sein. Die Neuyorker Polizei wird die Hinrichtung Beckers gerade nicht sehr betrauern. Becker hatte gedroht, bei einer Wiederaufnahme seines Prozesses skandalöse Zustände in der Neuyorker Polizei zu enthüllen. Er beteuerte bis zum letzten Augenblick seine Unschuld.

Eine Robinsonade im Kriege.

Die Wiener „Reichspost" berichtet über ungewöhnliche Erlebnisse einiger österreichischer Soldaten während der Russeninvasion in Galizien. Ein niederösterreichischer Landsturmmann, der „Falkengrabenbauer" am Nettenberg stand, bei einem Feldkanonenregiment als Oberkanonier. Am 5. September wurde seine Kolonne bei Waresch in Galizien zersprengt, er konnte sich in einen Wald retten, wo sich ein gleichfalls versprengter Tiroler Jäger zu ihm gesellte. Beide kamen in ein Dorf, wo sie sich in einer Scheune im Heu vier Tage verborgen halten mußten, weil die Russen das Dorf umzingelt hatten. Ohne Nahrung mußten sie dort ausbalten, in der fortwährenden Angst, entdeckt zu werden, da die Russen täglich für ihre Pferde Heu von ihrem Verstecke — zum Glück von der entgegengesetzten Seite — wegnahmen. Am fünften Tage zogen die Russen ab. Erschöpft kamen die beiden auf einen Meierhof, wo sie ein Taglöhner bei sich aufnahm und fünf Monate (vom 10. September bis zum 12. Februar) bei sich behielt. Ihre Nahrung bestand in der ganzen Zeit nur aus Kartoffeln und Gerstenbrot. Da am 12. Februar Kosaken ins Dorf kamen, mußten beide wieder flüchten und eilten bis zum 12. März von einem Dorf zum anderen, um den nachziehenden Kosaken nicht in die Hände zu fallen. Endlich beschlossen sie, um sich freier fühlen zu können, in den Wäldern am oberen Bug Unterkunft zu suchen. Sie blieben dort auch ziemlich unbelästigt bis zum 28. Juni. Es gesellten sich noch mehrere versprengte österreichische Soldaten zu ihnen, so daß ihre Zahl auf 11 stieg. Sie zimmerten sich eine Hütte und fingen Wild, hauptsächlich erbeuteten sie Rehe und Wildschweine. Des Nachts mußten sie sich heimlich in den nächsten Dörfern Brot verschaffen. Viermal brannte ihre Hütte nieder und ebensooft bauten sie an anderen Stellen des ausgedehnten Waldes eine neue. Endlich am 28. Juni nahm die Robinsonade ein Ende. Es kam die Nachricht, daß die Oesterreicher die Umgebung besetzt hatten, worauf sich die elf sofort meldeten. So kam der seit neun Monaten verschollene und bereits totgesagte „Falkengrabenbauer", der seit Anfang September den Seinen keine Nachricht hatte zukommen lassen können, auf kurzen Urlaub nach Hause und erzählte seinen unglücklichen Lieben die abenteuerlichen Erlebnisse.

Letzte Nachrichten

Das Bangen Rußlands um die baltischen Provinzen.

bb **Berlin**, 2. Aug. (Privattelegr.) **Dem Achtuhr-Abendblatt der „National-Zeitung" wird von der russischen Grenze gemeldet:** Die Nachricht daß Hindenburg die deutschen Operationen in Kurland leitet, hatte in Petersburg große Bestürzung und Unruhe hervorgerufen, denn man war sich nach dem Bekanntwerden dieser Neuigkeit in den leitenden Petersburger Kreisen sofort klar, daß die deutschen Unternehmungen in diesem Gebiet nicht mehr als ein demonstrativer Akt aufzufassen seien. Die Besetzung Libaus durch deutsche Truppen befestigte diese Ansicht noch. Man war überaus erstaunt, daß es den Deutschen möglich war, nach derartige bedeutende Truppenmengen nach dem Kurland zu werfen, trotzdem in Galizien und Polen große Entscheidungsschlachten heranreiften, und Oesterreich größerer Truppenkörper umgruppieren mußte, um sie an die italienische Grenze zu entsenden. Wie aus gut unterrichteter Quelle vertraulich mitgeteilt wird, soll auch der Kommandant von Riga bereits den Befehl in der Tasche tragen, falls es dem Feinde doch gelingen sollte, sich der Forts zu bemächtigen, alle militärisch wichtigen Baulichkeiten in die Luft zu sprengen und dann sofort die Stadt in Brand zu setzen. General Ruzki leitet zurzeit die Operationen in Kurland. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch inspizierte vor einigen Tagen die Narew- und die Njemen-Linie, nahm einen dreitägigen Aufenthalt in Kowno und hat sich auch in Riga zwei Tage aufgehalten. Hier fand eine Zusammenkunft zwischen dem Großfürsten, General Ruzki und dem Kriegsminister statt. Bestimmtes über das Ergebnis dieser Konferenz ist natürlich nicht zu erfahren, doch verlautet, daß der Befehl erteilt wurde, sämtliche Befestigungen solange wie irgend möglich zu halten und im Falle der erzwungenen Preisgabe dem Feinde nichts in brauchbarem Zustande zu überlassen, wenn auch ganz Kur- und Livland ein Schutthaufen wird. Zurzeit hat die russische Regierung alle Agenten nach den baltischen Provinzen entsandt, um die lettische Bevölkerung für ihre Zwecke einzufangen. Diese Agenten haben die Aufgabe, den Franktireurkrieg zu organisieren, damit lettische Banden die deutschen Transportkolonnen beunruhigen, durch falsche Führer sie in Hinterhalte locken und überhaupt den deutschen Vormarsch im Schutze ihrer Zivilbekleidung nach Möglichkeit stören. Diese Agenten schüren den Haß der Letten gegen den baltischen Adel und versprechen ihnen nach endgültiger Niederwerfung des Germanismus die Aufteilung und Verteilung des deutschen baltischen Grundbesitzes in Kur- und Livland. Die lettische und estnische Bevölkerung, soweit sie im russischen Fahrwasser segelt, ist vollkommen unterwühlt worden. Die verbliebenen Zeitungen machen der Bevölkerung Hoffnungen und Versprechungen auf Verleihung einer Autonomie für die lettischen Gebiete, ebenso wie bei den Polen. Diese Presse fordert die Bevölkerung ganz ungeschminkt zum bewaffneten Widerstand gegen die Deutschen auf.

*

Warschau von jeder Verbindung abgeschlossen.

bb **Berlin**, 2. Aug. (Privattelegr.) Wie aus Bukarest gemeldet wird, ist seit Freitag Abend Warschau von jeder Verbindung mit dem übrigen Rußland abgeschlossen.

*

Voraussichtliche Erhöhung der täglichen Brotrationen.

WTB **Berlin**, 2. Aug. (Telegr.) Die „Voss. Ztg." weist unter Bezugnahme auf die in Kürze zu erwartenden Angaben über die voraussichtlichen Erträge der diesjährigen Ernte darauf hin, daß Deutschland im Durchschnitt an Brotgetreide eine gute Mittelernte zu verzeichnen habe, und daß außerdem aus der vorjährigen Ernte noch große Bestände zur Verfügung stehen, die man wohl mit 6 bis 700 000 Doppelzentnern annehmen dürfte. Unter diesen Umständen, fügt das Blatt hinzu, dürfte als sehr wahrscheinlich gelten, daß die Reichsgetreidestelle, sobald das Ergebnis der Ernteschätzung vorliegt, eine allgemeine Erhöhung der täglichen Brotrationen vornehmen kann.

*

Erzählung des russischen Generalstabs.

WTB **Petersburg**, 2. Aug. (Telegr.) Der Generalstab des Generalissimus berichtet: Am Fluß Aa in Kurland stromabwärts von Bauske lieferten wir den Deutschen am 30. und 31. Juli einen erbitterten Kampf. Nach zahlreichen erfolglosen Versuchen des Feindes, die ihm schwere Verluste kosteten, gelang es ihm, sich auf dem rechten Ufer bei dem Gehöft Jungferhof zu befestigen. Auf der Straße von Poniewicz warfen unsere Truppen bei dem Dorfe Derschichki eine deutsche Kolonne, die die Offensive ergriffen hatte, schlugen in der Gegend der Dörfer Butiany und Tultagola feindliche Vorbuten zurück, machten dabei mehrere hundert Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Die feindlichen Schützengräben, die in unsere Hände fielen, waren mit Toten angefüllt. An der Narewfront unternahm der Feind in der Nacht zum 31. Juli mehrere Angriffe auf dem östlichen Ufer der Bissa bei dem Dorfe Serwadka und bei der Mündung des Schwa-Flusses. Es gelang ihm, in letzterem Abschnitt am linken Narew-Ufer festen Fuß zu fassen, aber er wurde sodann durch einen kräftigen Bajonettgegenangriff zurückgeworfen und gegen das Flußbett gedrängt. In derselben Nacht ergriff der Feind mit beträchtlichen Kräften im Abschnitt von Rozan die Offensive gegen unsere Stellung zwischen dem Narew und dem Ose sowie längs des letzteren Flusses. Am 31. Juli wurde daselbst ein sehr erbitterter Kampf geliefert. Der Feind machte ausgiebigen Gebrauch von Stickgasen. Nach vielen hartnäckigen und erbitterten Bajonettkämpfen gelang es den Deutschen, ein wenig an der Front Kamionka—Zalin vorzurücken. Weiter südlich vom Oselluß gelang es dem Feinde gleichfalls sich unserer Schützengrabenlinie zu bemächtigen, aber sodann trieben wir ihn durch einen ungestümen Bajonettsturm in diesem Abschnitt nach seiner ersten Stellung zurück. Der Kampf war sehr blutig. Der Feind erlitt schwere Verluste. Im Laufe der Gegenangriffe machten wir 1000 Gefangene und nahmen eine feindliche Batterie. In einigen Abschnitten der Narewfront hat der Feind in den Kämpfen der letzten Tage frisch und erst kürzlich gegen uns herangebrachte Truppen verwendet. Am linken Weichselufer an der Front Blonie/Nadrzyne Gewehrfeuer. Auf dem rechten Weichselufer lieferten wir den Deutschen, welche den Fluß an der ehemaligen Front Masewice-Kahlumince überschritten hatten, einen Kampf, in welchem Angriff und Verteidigung wechselten. Wir schlugen einen feindlichen Angriff bei Gemschem in der Gegend von Iwangorod zurück. Zwischen Weichsel und Bug unternahm der Feind am 31. Juli erfolglos heftige Angriffe gegen unsere Stellungen zwischen dem Wiener in der Gegend des Bahnhofs von Reiowes. Zwischen der Stadt Cholm und dem Bug sogen sich unsere Truppen unter dem Drucke numerisch überlegener feindlicher Kräfte nach einem hartnäckigen Kampf ein wenig nach Norden zurück. Am Bug, an der Zloto-Lipa und am Dniestr keine Veränderung. (Alle diese Dinge sind längst durch die fortschreitenden Tatsachen überholt und durch die Berichte der Zentralmächte richtig gestellt.)

*

Ein brennender englischer Kutter.

WTB **Amsterdam**, 3. Aug. (Telegr., 1 Uhr nachts.) „Nieuve van den Dag" meldet aus Ymuiden: Der hier angekommene holländische Dampfer „Beverland" fand am Sonntag mittag den englischen Kutter „L. T. 102" sechs Meilen von dem Newark-Feuerschiff brennend vor. Die Besatzung versuchte in einem eigenen Boot das Land zu erreichen.

*

Zwischenfälle in der portugiesischen Kammer.

WTB **Lyon**, 3. Aug. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Wie „Progrès" aus Lissabon meldet, kam es bei Erörterung der Militärfrage in der Kammer zu lebhaften Zwischenfällen. Der Präsident kündigte an, daß die Kammer zur Tagesordnung übergehe. Da erhoben sich auf den Bänken die Oppositionellen mit Protestrufen und verließen den Sitzungssaal. Die Kammer nahm dann den Antrag des Präsidenten betr. Eintritt in die Debatte über das Kolonialbudget an. Die weitere Debatte verlief ohne Zwischenfall.

*

Die Neutralität Bulgariens.

WTB **Kopenhagen**, 3. Aug. (Telegr., 3 Uhr nachts.) „National-Tidende" meldet dem „Berliner Tagebl." zufolge aus Paris, daß nach französischer Auffassung die türkisch-bulgarischen Verhandlungen in den letzten Tagen eine für die Zentralmächte sehr günstige Entwickelung genommen hätten. Die Ententemächte könnten künftig im besten Falle von seiten Bulgariens auf wenig freundliche Neutralität rechnen.

*

Zum Fliegerangriff auf Nancy.

WTB **Genf**, 3. Aug. (Telegr., 3 Uhr nachts.) **Dem „Berliner Tageblatt" zufolge wird von hier gemeldet:** Die vorgestrige Beschießung von Nancy durch Flieger war heftiger als die vorherige. Fünf Flugzeuge erschienen morgens über der Stadt und warfen auf mehrere Stadtviertel zehn Bomben ab. In einer Straße wurde ein Haus vollständig eingeäschert. Mehrere Einwohner wurden getötet. In anderen Häusern entstanden Brände.

*

Zu den englischen Verlusten an den Dardanellen.

WTB **Rotterdam**, 3. Aug. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Das englische Wochenblatt „Nation" bemerkt zu den Verlusten der Engländer an den Dardanellen, die bis zum 18. Juli 49 000 Mann betragen haben, gegen 266 000 in Frankreich: Die Verluste waren für unsere Verhältnisse furchtbar schwer. An den Dardanellen laufen die Engländer eine dreimal größere Gefahr, als in Frankreich.

*

Eine halbe Million japanischer Truppen für Rußland?

WTB **Kopenhagen**, 3. Aug. (Telegr., 4 Uhr nachts.) „National-Tidende" meldet laut „Berliner Tagebl." aus Paris, die Entsendung eines japanischen Hilfsheeres von einer halben Million Mann sei eine fest beschlossene Tatsache. Die Truppen würden über Wladiwostok an die russische Front geschickt werden. — Die englische Presse bespricht diese Meldung lebhaft zustimmend.



Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Sonntag den 1. August, morgens 6½ Uhr, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Frau Theodor Pantaleon gen. Stemberg

geb. Elisabeth Veumann

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Sie starb nach kurzer Krankheit, sanft und gottergeben im 70. Lebensjahre, vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente.

Um ein andächtiges Gebet für die teuere Entschlafene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, den 1. August 1915. 2887

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. August, morgens 8 Uhr, vom Sterbehause, Bahnhofstraße 34, aus statt; gleich nach der Beerdigung wird das feierl. Seelenamt in der Pfarrkirche abgehalten.

Verb. Krieger- und Landwehr-Verein

Herne-Bahnhof.

Mittwoch, d. 4. August Beerdigung des Kameraden

Heinr. Weyhofen

Antreten 3¾ Uhr nachmittags im Vereinslokal Meinhardt. 2880

Der Vorstand.

Trinker-Fürsorgestellen

d. D. V. g. M. g. G.

für Evangelische: Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,

für Katholiken: 6209 v. d. Heydtstraße 45, part., erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Gutes billiges Brot

1.10 Mk.

2882 Winckelstraße 11.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Schneiders Schuh- und Konfektionshaus** zu Herne, Inhaber Kaufmann Abraham Kaufmann daselbst, ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen, zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf **den 14. September 1915, vormittags 11 Uhr,** vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Bahnhofstraße, Zimmer 9, bestimmt. 2875

Herne, den 29. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht.

Sparkasse der Stadt Herne

und des Amtes Bladenhorst.

Hauptstelle: Im neuen Rathause. Fernspr. Nr. 58, 920 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12. Fernspr. 702.

Geöffnet bis auf weiteres vorm. 11-12, nachm. 3-6
Samstag nachmittags geschlossen.

Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 12300
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.

Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.— 6.—, 10.— und 15.—)

Heimsparbüchsen.



Allzufrüh und fern der Heimat
Starbst Du junger tapfrer Held.
Sollten Dich nicht wiedersehen
Ruhe sanft auf dem Ehrenfeld.
Alle die gekannt Dich haben,
Teilen mit uns diesen Schmerz,
Du gehörtest zu den Braven
Gabst fürs Vaterland Dein Herz.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 21. Juli unser lieber, unvergesslicher Sohn, innigstgeliebter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter, mein lieber Bräutigam 2879

Heinr. Nottebaum

Unteroffizier der Reserve
Ritter des Eisernen Kreuzes

im Alter von beinahe 24 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für den gefallenen Helden bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie W. Nottebaum.
Luise Nolte, als Braut.

Sodingen, den 3. August 1915.

Das Seelenamt wird Mittwoch, den 4. August, morgens 7¹⁰ Uhr in der Pfarrkirche zu Bernig-Sodingen gehalten.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt einer

Tochter

zeigen an

Rechtsanwalt Rosenthal
und Frau Rosenthal.

Herne, den 2. August 1915. 2831



Den Heldentod für König und Vaterland starb am 26. Juli 1915 in einem Feldlazarett unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Reservist

Paul Held

Landsturm-Inf.-Regt. Nr. 20, 11. Komp.,
Ritter des Eisernen Kreuzes

im Alter von 28½ Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Held.
August Hanz.

2878

Das Seelenamt ist Montag, den 9. August 7¼ Uhr in der St. Bonifatiuskirche zu Herne.

Gresser

Preisabschlag

auf sämtliche

Damen-u. Kinderhüte.

Geschw. Cosmann

Herne, Bahnhofstr. 69.

Fernruf 735.

Wer inseriert, gewinnt!

Suche zum 1. September evtl. auch früher

2 tücht. nicht zu junge Verkäuferinnen sowie 2 Lehrmädchen

nicht unter 15 Jahren für Kurz-, Weiß- und Wollwaren. Offerten unter **„Kaufhaus 2841"** an den Herner Anzeiger.

Sportwagen,
Klappwagen,
Kinderwagen,
Fahrräder,
Nähmaschinen,
Waschmaschinen,
Wringmaschinen,
Mangeln,
Oefen und Herde,
Emaillewaren,
Haushaltgegenstände,
Fahrradzubehör,
Pneumatiks,
El. Taschenlampen,
Batterien,
Militärlampen,
Carbid Hauslampen
Carbid

verkaufen wir während des Krieges zu sehr billigen Preisen. 679

Heiland & Co.

G. m. b. H.
Herne,
an der Evang. Kirche.

Unreiner

Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit **Zuckoch-Creme** (à 50 u. 75 Pf.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In der Glückauf-Drog. **Walter Jansen**, bei **Elise Grabowsky**, **A. Stanikowski**, **W. Kottsieper**, **F. Klische**, **E. Husemann**, **Willy Holthaus**, **W. Lante** u. **Clemens Lütz**, Drogerien; in **Eickel**: Engel-Drogerie; in **Sodingen**: Glückauf-Drogerie.

Zum Abschluß von:

Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen

zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561

Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 393.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für unsere Umformer-Station einen

Maschinenwärter.

Invaliden, welche mit der Wartung von Maschinen vertraut sind, erhalten den Vorzug

Städt. Elektrizitätswerk Herne.

Zu melden Rathaus, Zimmer Nr. 17. 2888

Mehrere

tüchtige Maler- und Anstreichergehilfen

sofort gesucht. 2889

Firma W. Gödde Ww.,
Herne, Mont-Cenisstr.

Tüchtiger, solider 2890

Fuhrmann

gesucht. Zu melden **Kontor Jul. Meimberg,** Wilhelmstr.

Strebsame Person 2870

welche auch wirklich zuverlässig, zur Uebernahme einer Versandstelle bei hohem Verdienst gesucht. Bes. Kapital u. Kenntnisse nicht nötig. Angeb. von nur strebs. Leuten

Annonc.-Exp. Rud. Mosse, Cöln

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Schöne Wohnung

von 3 Zimmern, mit allen Bequemlichkeiten, von alleinstehend. Dame zum 1. Oktober gesucht. Offerten unter **A. H. 2877** an die Geschäftsstelle des „Herner Anzeiger".

Abgeschlossene

Wohnung,

3 bis 4 Zimmer mit elektrischem Licht, an ordentliche ruhige Leute zum 1. Oktober zu vermieten.

August Niemeyer,
2852 Börnig-Sodingen.

3-Zimmerwohnung

zum 1. Oktober zu vermieten.

Carl Preising,
2725 Wilhelmstraße 38.

Abgeschlossene

3-Zimmerwohnung

Marienstraße 23 zum 1. Okt. zu vermieten. 2886

Näheres **Schäferstraße Nr. 80.**

Freundl. möbl. Zimmer

auf Wunsch mit 2 Betten, sofort oder später zu vermieten. 2657

Behrensstr. 7, 3. Et.

Möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. 2800

Besseres möbl. Zimmer

von 12—15 Mk., auf Wunsch Klavierbenutzung, sowie 5846

einfach möbl. Zimmer

8 Mk., eventuell volle Pension.

Goethestraße 83,
3. Haus rechts der Wilhelmstr.

Einfaches, sauberes

Mansardenzimmer

mit voller Pension sofort billig zu vermieten. 2864

Näheres in der Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Ein schön möbliertes

Parterrezimmer

an ein Fräulein per sofort oder später zu vermieten.

2826 Wilhelmstraße 30, part.

Bekanntmachung.

In den neuen Brotscheinen, gültig vom 8. August 1915 bis 2. Oktober 1915, haben sich Druckfehler eingeschlichen. Es muß in denselben heißen:

a) **Bei den Brotscheinen für Erwachsene:**
Ausweis für 250 gr Brot oder **175 gr Mehl.**

b) **Bei den Brotscheinen für Kinder unter 5 Jahre:**
Ausweis für 125 gr Brot oder **87,50 gr Mehl.**

Wir bringen dieses hiermit zur allgemeinen Kenntnis mit der Aufforderung an die Bäcker und Händler, Mehl für je 1 Gutschein nur in der vorstehend genannten Gewichtsmenge abzugeben.

Herne, den 1. August 1915.

Der Magistrat:
gez. Dr. Sporleder.

Nordseebad Wyk auf Föhr,

Deppe's Hôtel. 2876

Dem Meere und dem Badestrande am nächstgelegen. Anerkannt vorzügliche Verpflegung, grosse luftige Zimmer mit verdeckten Balkons. Sommer und Winter geöffnet. Kriegspreisermässigung.



Schlupfblusen-Anzüge

in

Waschstoff, Cadett, Waschleinen Ripsleinen u. Drell

mit Ueberkragen, Stulpen und hübsche Armstickerei

Mk. 2.—, 2.50, 3.— 3.50, 5.— bis 15.—.

Wasch-Spiel-Anzüge

für das Alter von 2—4 Jahren von 0,75—5.— M.

J. Fischer, Herne.

Gerstenmehl-

Ersatz

für Schweine

sind

Weintreber

10 Pfund 2.20 Mk.

zu haben in der

Drogerie

E. Husemann

HERNE,
v. d. Heydtstrasse 25.
2810

Prima Mast-

Kalbfleisch

nur Mk. 1.20

M. Marx,
Herne, Bahnhofstr. 35.

Ehret die Gefallenen!

Ein künstlerisches, in monumentaler Zeichnung ausgeführtes

Helden-Gedenkblatt

Deutsch-Oesterreichische Verbrüderung darstellend von Kunstmaler Professor Hans Rudolf Schulze, Berlin, dem bekannten Flottenmaler.

Preis des Kunstblattes Mk. 3.—
mit Namen-Eindruck „ 5.—

Das Kunstblatt eignet sich auch zum Aufkleben von Photographie und Totenzettel, auch kann der Name eingeschrieben werden.

Alleinvertrieb für Herne und Umgegend:

Buchdruckerei Ingmanns & Koethers

Bahnhofstrasse 71.

Eilt! Eilt!

Heilstätten-Geld-Lose

Hauptgewinn 60 000 Mk.

Kriegerheim-Lose

Hauptgewinn 30 000 Mk.

Zu haben bei 2814

Fritz Nolting,
Herne.

---

1 junge gute Milchkuh

im September kalbend, steht zum Verkauf in **Recklinghausen-Süd** bei **Th. Littgen Florin,** Marienstraße 54. 2874

---

3 tüchtige 2832

Pflasterer

für sofort gesucht.

Gebr. Hombach, Gerthe,
Pflasterer u. Tiefbauunternehmer.

Anstreicher-Gehülfen

sofort gesucht. 2842

Aug. Knapp, Malermeister, Börnig.

Einige tüchtige

Erdarbeiter

werden sofort angenommen.

Städt. Gaswerk Herne.

Näheres Winckelstraße 7, Eingang im Hofe, morgens 7—9 nachm. 1½—3 Uhr. 2884

Ein sauberes

Kindermädchen

für nachmittags gesucht.

2883 Bahnhofstraße 111.

Schulstr. 19,

schöne abgeschlossene 2580

Etage

von 5 großen Räumen mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.

Näheres daselbst 2. Etage

Abgeschloss. Wohnung

von 4 Zimmer, mit Koch- und Leuchtgas, per sofort oder später an ruhige Familie zu vermieten. 2870 Wilhelmstraße 44.

Eine abgeschlossene

4-5 Zimmer-Wohnung

in der ersten Etage mit Leucht- und Kochgas sofort oder später zu vermieten.

2871 Wilhelmstraße 42

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielaparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Barmen

Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH



Corset Graciella

ist das bevorzugste Korsett für starke Figuren. Es ist vorn mit verstellbarem Gummigurt versehen, mit starken Doppelfedern und fester Schliesse gearbeitet und ist unverwüstlich.

Preis **7.50, 10.—** Mk.

Alleinverkauf 1630

Corsethaus Imperial

Herne, Bahnhofstrasse 18a.

Unsere Soldaten im Felde verlangen nach Zeitungen!

Vom 1. August

ab dürfen viele Baumwollwaren nicht mehr hergestellt werden. Ware wird knapp und teuer. Ich habe grosse Vorräte in allen Artikeln, auch in denen, die vielerorts bereits nicht mehr zu haben sind, wie Strickgarn, Hemdennessel, Bettuchnessel, Bettuchbiber, Halbleinen, Biber, Schürzendruck, Siamosen, Hemdentuch, Damaste. Der Verkauf geschieht **zu sehr billigen Preisen,** teilweise unter den heutigen Herstellungskosten.

Heinrich Schüren, Herne. **Fernsprecher 427.**

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Oerther Anzeiger

Zweites Blatt — Dienstag, den 3. August 1915. — Nummer 176

Aus den Vogesen.

Altkirch und Oelenberg.

bb Dem „Berl. Tag" wird von seinem nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatter aus dem Großen Hauptquartier vom 26. Juli geschrieben:

Südwestlich Mülhausen ging die Fahrt nach Altkirch, einem Städtchen, das in gerader Luftlinie so weit von Belfort abliegt wie Potsdam von Berlin. Dustig baute sich rechts das Vogesengebirge auf, durch reichbestellte, hie und da schon abgeerntete Felder fuhren wir; an Illfurt vorbei, wo die Franzosen eine kleine Eisenbahnbrücke vor wenigen Tagen zerstört hatten aus Aerger darüber, daß unsere Artillerie den wichtigen Viadukt von Dammerkirch, an der Bahn Belfort—Altkirch, den sie soeben mit großer Mühe fertiggebaut hatten, einen Tag vor der Inbetriebnahme völlig zerstört hatte. Um die kleine Illfurter Brücke herum sah man in den Feldern riesige Granattrichter, ein Beweis, daß gegen das kleine Bauwerk schwerste Artillerie verwendet worden war. — Fesselballons standen am Morgenhimmel, zwei deutsche in der bekannten Wurstform, in größerer Ferne ein kugelrunder, hellerer französischer. Plötzlich springt uns ein Posten mit roter Flagge in den Weg: „Halt! Straße wird beschossen! Sie müssen über X. . . . . fahren!" Wenn man, aus zerstörten französischen Orten kommend, einen derartigen Befehl erhält, findet man nichts Verwunderliches daran. Aber so kurze Zeit, nachdem man eine große deutsche Stadt verlassen hat, die voll regsten Lebens, mit reichausgestatteten Läden und Schaufenstern nichts, aber auch gar nichts von einem Kriege zu wissen scheint, da will es einem schwerer in den Kopf, daß jetzt schon eine Gefahrenzone in diesem schweren Kriege erreicht ist. Wir sollten den Kontrast zwischen dem bittern Ernst des Krieges und dem städtischen Leben aber noch stärker erfahren.

In Altkirch auf dem Markt war das Zusammentreffen mit den Herren verabredet, die von hier an die Führung übernehmen sollten. Sie traten mit ernsteren Mienen an uns heran, als es gewöhnlich der Fall ist; denn meist werden wir als das Bindeglied zwischen Heer und Heimat mit außerordentlich lebhafter Freude empfangen. Der Grund war bald erklärt. In dem französischen Tagesbericht vom 12. d. M. heißt es: „Bei Altkirch schossen wir ein deutsches Flugzeug herunter" — und das hatte sich gerade in diesem Augenblick ereignet. Ein deutscher Doppeldecker, der augenscheinlich nicht mehr zu steuern war, hatte sich Altkirch genähert; der Führer wollte offenbar auf einer großen Wiese landen, aber das Flugzeug gehorchte der steuernden Hand nicht mehr und sauste in einen Baum am Rande der Wiese. Eben waren die beiden Insassen geborgen, aber der Verlust des Apparates wurmte die Offiziere. Leider mußten wir darauf verzichten, das halb im Baum, halb auf der Erde ruhende Flugzeug in der Nähe zu betrachten, weil unglücklicherweise gerade die Landungsstelle vom Feind eingesehen werden konnte und gleich nach der Landung ein paar Schrapnells in die Nähe geflogen waren. So mußten wir in einiger Entfernung über die Wiese hinweg nach dem zertrümmerten Flugzeug blicken, dessen Flug vor kurzem gewiß viele mit Bewunderung und Neid verfolgt hatten. Zwischen der Unglücksstelle und unserem Standort führte ein Weg durch die tiefergelegene Wiese. Und hier promenierten in hellen Sommerkleidern, sommerlich genutzt, mit nickenden weißen Sonnenschirmen einige Damen aus Altkirch. Es soll ja allerdings nur ein schmaler Streifen, in welchem gerade merkwürdigerweise das Flugzeug gelandet war, dem feindlichen Feuer ausgesetzt gewesen sein, aber die Gleichgültigkeit der spazierengehenden Schönen gegen die Kriegsvorfälle hatte etwas sehr Ueberraschendes, wenn es ja auch schon ein Jahr her ist, daß man sich hier an allerlei Kriegsereignisse hat gewöhnen müssen. Die Offiziere erzählten übrigens, daß die gesamte Bevölkerung merkwürdig beherzt sei, die Leute gingen ruhig an Stellen umher, die beschossen werden könnten, die Jungen laufen, sobald irgendwo eine Granate einschlug, dorthin, um sich in dem frischaufgeworfenen Trichter zu erfreuen usw. Altkirch selbst hat wenig gelitten. Die reichen Einwohner sind meist geflüchtet, wie in Frankreich, die übrige Bevölkerung verhält sich gegen alles etwas gleichgültig.

Eine weitere Wanderung ließ uns noch namentlich von einem erhöhten Standpunkte aus die französischen Stellungen in Wiesen und Waldrändern überblicken, doch verbieten sich Mitteilungen über das Gesehene.

Inzwischen hatten wir gehört, daß das dicht westlich Mülhausen gelegene Trappisten-Kloster Oelenberg, ein neuerer und nicht besonders interessanter Bau, stark beschossen werde. Wahrscheinlich seien die Tage des Klosters gezählt, und wenn man es noch sehen wollte, müßte es bald sein. So nahmen wir nach einem ebenso herzlich angebotenen wie willkommenen Mittagsmahl bei dem Ortskommandanten von Altkirch von diesem reizenden elsässischen Städtchen Abschied, um die Rückfahrt nach Mülhausen über Oelenberg anzutreten.

Eine gauenhafte und, sagen wir es gleich, völlig zwecklose Verwüstung war hier angerichtet. Gleich am Eingang klaffte ein riesiges Loch, groß wie ein Scheunentor, in der Mauer des Schlafsaales der Mönche, und Kirche und Bibliothek boten ein schreckliches Bild alberner Zerstörungswut; denn niemals war das Kloster militärischen Zwecken dienstbar gemacht worden, kein Beobachtungsposten ist auf der Kirche aufgestellt gewesen, kein Fliegerabwehrgeschütz, Artillerie überhaupt nicht in der Nähe. Die Leidtragenden waren die Mönche, die nun auf Niederlassungen am Rhein verteilt werden müssen. Still und traurig führte uns der Vater Prior in die Bibliothek, sonst die Stätte peinlichster Ordnung, Beschaulichkeit und Stille. Die Repositorien von der Wand gerissen, der ordnende Fleiß, die die Tausende von Bänden gepflegt hatte, in einigen Augenblicken zunichte gemacht! Hie und da hatte ein Granatsplitter eine ganze Reihe von Bänden durchschlagen, andere ganz zerfledert, und über- und auseinander lag, was vorher nach Inhalt sauber geschieden war. Die Kirche sah auch wüst aus, das Oberste zu unterst gekehrt. Ein Riesenloch im Chor, durch das die helle Sonne hereinschien auf ein Bild der Verwüstung, ein großer Baldachin lag über den Altar gestülpt, Verzierungen des Gewölbes auf den Kirchenstühlen, Schutt und Staub überall. Die Orgelpfeifen lagen wie Streichhölzer durcheinander, gegenüber aber auf der Empore ruhte ein dicker, großer Blindgänger, wie lauernd, ob er sich nicht auch noch an dem Zerstörungswerk beteiligen solle. Der Schlafsaal der Brüder, in denkbar größter Einfachheit durch Breiterwände in Zellen, mehr Verschläge, eingeteilt und Zelle von Zelle durch einen leichten Kattunvorhang geschieden, bot gerade durch den Gegensatz der friedlichsten Armut zu dem zerstörenden Wüten der Granaten einen trostlosen Anblick. Glücklicherweise war niemand verletzt worden, da die Mönche zum Frühstück vereinigt im Refektorium weilten. Jetzt waren die meisten fort, bloß einige, die die Ernte und die Bibliothek bergen sollen, waren zurückgeblieben.

Wenige Stunden nach unserem Besuch soll dann auch der Rest des Klosters völlig zusammengeschossen worden sein. Ich fürchte, daß die stillen Männer der Sorge, ihre Bibliothek in langer Arbeit wieder zu ordnen, gänzlich überhoben sein werden.

Die rückwärtigen Verbindungen der Russen.



„Die russische Hauptmacht ist in einem Raume vereinigt, der etwa der Größe Ostpreußens entspricht. Sie vermag auf die Dauer nur dann Widerstand zu leisten, wenn ihre Verbindungen mit dem inneren Rußland gesichert sind. Die Ostfront des polnischen Zentralraumes muß für den Feind offen bleiben." So schreibt die englische und die französische Presse, und sie sieht schon im Geiste diese Verbindungen ihres Verbündeten durch die Operationen der Deutschen und Oesterreicher abgeschnitten. So einfach ist es nicht, der russischen Armee den Rückzug gänzlich abzuschneiden.

Wir haben das schon dieser Tage ausgeführt, wiederholen dieselben Angaben hier aber noch einmal, da sie zum Verständnis unserer Karte nötig sind.

Verbindet man Grodno—Ossowiec—Nowogeorgiewsk—Iwangorod mit Grubieszow (nahe am oberen Bug) und zieht dann ungefähr einen geraden Strich nordwärts nach Grodno, so hat man jenen Raum umschlossen, in dem sich die Russen befinden. Dieser Raum weist eine dreihundert Kilometer breite Grundlinie Grodno—Grubieszow im Osten auf und verjüngt sich pyramidenförmig gegen Westen. Die Spitze bildet die Feste Nowogeorgiewsk. Die Verbindungen des Feindes mit Rußland sind daher räumlich beträchtlich. Eines ist an ihnen bedenklich. An der Mitte der so bedeutungsvollen Verbindung drängt sich ein breites Stück Sumpf- und Waldland hinein. Dieses unwegsame, zuweilen sogar ungangbare Gelände zieht sich etwa von Cholm an über Brest-Litowsk bis halbwegs Bielystok, wobei es von der früher erwähnten Grundlinie stets weiter gegen Osten abbleibt. Die vornehmlich militärischen Zwecken dienenden russischen Eisenbahnen haben zwar dieses schwierige Hindernis trefflich überwunden, das gegen das innere Rußland führende Schienennetz ist reichlichst ausgestattet. Zurückgeblieben hingegen ist die Entwicklung des Straßen- und Wegnetzes. In dieser Hinsicht ist das im polnischen Geländeraum versammelte russische Heer tatsächlich nur auf zwei, langgezogenen Landzungen vergleichbare Streifen Landes angewiesen, die die Verbindung mit dem Inneren des Reiches „übers Land" zulassen. Diese Landverbindungen weichen dem großen Hindernis in der Mitte aus und führen nördlich oder südlich um das Hindernis herum. Von der ostgalizischen Nordgrenze am Bug kommt nur etwa ein Landstreifen von 60 Kilometer Tiefe in Betracht, der auf russischem Boden Marschbewegungen größerer Körper aus dem Zentralraume gegen Südrußland gestattet. Dieser Streifen ist so gut wie abgesperrt. Wollen die Russen nach dem Inneren Rußlands abmarschieren, so müssen sie sich hier entweder durchschlagen oder den Weg nördlich des Polesie wählen. Aus dem Raume Brest-Litowsk-Bielystok führen mehrere gute Straßen noch Nordosten gegen Minsk und Wilna. Aber selbst diese Straßen werden wiederholt durch Wald und Sumpf in gefährliche Engen verwandelt. Es bleiben also als zuverlässigste Verbindungslinien nur die Eisenbahnen übrig. Es gibt deren sechs gegen Osten durchgängige Linien. Fast alle sind zweigeleisig, die südlichste eingeleisige Linie von Iwangorod über Cholm ist durchschnitten. Der nördlichsten zweigeleisigen Warschau—Wilna—Petersburg steht das gleiche unmittelbar bevor. Aus diesem Grunde kommt dem Einbruche starker deutscher Kräfte bis tief nach Litauen hinein die größte Bedeutung zu. Während dadurch die russischen Verbindungen empfindlichst bedroht werden, verleben die über den Narew von Norden gegen Süden vorstoßenden Kolonnen der Armeen von Gallwitz und von Scholtz den Feind in unmittelbare Gefahr. Die verbündeten Truppen der Südfront wieder drohen von der entgegengesetzten Seite. Sie bedrohen den hochwichtigen Verkehrsknotenpunkt Brest-Litowsk und verschließen die Verbindung nach Südrußland.

Vermischtes.

* **München**, 31. Juli. In Absam hat der Gemeinderat beschlossen, nachdem sämtliche Männer im Felde stehen, 35 Mädchen für die Feuerwehr der Gemeinde einzustellen. Die erste Uebung für die Mädchenfeuerwehr hat bereits stattgefunden. Andere Gemeinden ahmen diesem Beschluß nach und stellen jetzt nur noch weibliche Kräfte für die Feuerwehr ein.

bb **Bern**, 31. Juli. Der „Berl. Lokalanz." meldet: Der Münster-Grenchen-Tunnel in der Schweiz geht seiner Vollendung entgegen. Der Tunnel, der die wichtigste Zufahrt für die Lötschberg-Bahn bildet, soll am 1. Oktober dem Betriebe übergeben werden.

WTB **London**, 31. Juli. Die „Morningpost" meldet aus Schanghai: Ein schrecklicher Taifun wütete hier. Die Ufer sind mit Trümmern von Yachten, Motorbooten und Sampans bedeckt. Ueberall wurden Bäume entwurzelt. Häuser sind eingestürzt oder abgedeckt. **Zweihundert Menschen kamen um.** Viele wurden verletzt.

Kriegstagung der deutschen Gastwirte.

* **Leipzig**, 31. Juli. Der Bund deutscher Gastwirte hielt hier eine Kriegstagung ab, in der beschlossen wurde, an alle deutschen gastwirtschaftlichen Vereinigungen einen Aufruf zu richten zum Zwecke der Errichtung einer Hauptstelle zur Vertretung des Gastwirtsgewerbes. Die Vorarbeiten sollen sofort begonnen werden, damit die Zentralstelle sogleich nach dem Friedensschluß ihre Tätigkeit aufnehmen kann. Weiter will man beim Bundesrat dahin wirken, daß während des Krieges und noch mindestens sechs Monate nachher neue Konzessionen nicht erteilt werden. Ferner soll an den Bundesrat und die Landesbehörden eine Denkschrift gerichtet werden, die sich mit dem Plan einer Hilfsaktion für bedrängte Gastwirte in Form von Hypotheken- und sonstigen Darlehen befaßt. Nötigenfalls soll der gleiche Zweck auf genossenschaftlichem Wege erstrebt werden.

Ein eiserner Ring für den Kaiser.

Wie der „Pester Lloyd" berichtet, hat der „Auguste-Fonds für rasche Hilfeleistung im Kriege" in Budapest dem Kaiser einen künstlerisch ausgeführten eisernen Ring mit einer von hundert ungarischen Damen unterzeichneten, von Frau Grete Herzog verfaßten Huldigungsadresse gesandt. Der deutsche Botschafter in Wien, v. Tschirschky, hat darauf im Namen des Kaisers ein Dankschreiben an die Leitung des „Auguste-Fonds" gesandt. In dem Widmungsgedicht heißt es zum Schluß:

„Laß durch den Boten im schlichten Kleid,
Was jede empfindet, Dir melden:
Der eiserne Ring in eiserner Zeit
Als Sinnbild von Ungarns Treue gewelbt,
Dir ziemt er, dem Kaiser und Helden."

Die Rache ist mein.

Ein Heimatroman von Adam Albert. 6

„Mein Vater wurde ein Menschenfeind!" stammelte das Mädchen und betrachtete in Liebe die Züge ihres Vaters. „Aber eine Frau nahmst Du Dir doch und sie war Dir teuer bis zu ihrem Tode."

„O, diese einzige Menschenseele! Freilich, der war ich gut. War ich aber draußen, dann kroch mir Verbitterung und Haß in die Seele. Und ich verachte die Leute meiner Heimat am meisten."

Der Wachtmeister blickte seine Tochter scharf an. Er wiederholte es nicht mehr, daß sie ihrer unsinnigen und aussichtslosen Liebe abschwören sollte. Sie mußte nun wissen, was sie zu tun hatte.

Er verließ seine Wohnung, schritt über einen breiten Gang und suchte seine Kanzlei auf. Da stand ein Schrank, in dem er seine besten Monturstücke verwahrte. Er suchte den Gehrock hervor, denn heute war Königstag.

Thilde war allein im Wohnzimmer zurückgeblieben, drückte die kleinen Hände fest gegen die Schläfen und seufzte. Es war heute ein Tag, der ihrer jungen Seele die tiefsten Eindrücke gebracht hatte. Was nun werden sollte, fragte sie sich aber gar nicht. Nur ein Gedanke belebte sie — der Sieg ihrer Liebe.

Da klopfte es an die Türe des Wohnzimmers. Das Mädchen wußte augenblicklich nicht, wie sie sich verhalten sollte, da der Besuch nur ihrem Vater gelten konnte und der war nicht anwesend. Doch schritt sie der Türe zu und öffnete. Eine heiße Röte stieg ihr in die Wangen. Im jäher Ueberraschung wich sie einen Schritt zurück. Obergefreiter Seppenhauser trat ins Zimmer.

„Du, Geliebter? Was hast Du meinem Vater zu melden?"

„Der Herr Wachtmeister wird in der Unteroffizierspeiseanstalt erwartet. Die Königsfeier hat begonnen."

Aus einem leisen Zeichen Thildes war zu verstehen, daß Nickel seine Kanzlei aufgesucht hatte.

„Toni, bist Du nicht ein großer Schlingel? Warum hast Du von gestern auf heute unüberlegt und leichtfertig eine Freinacht gemacht?"

Der Soldat geriet augenblicklich in die größte Verlegenheit.

„Wirst Du Dich nicht wenigstens bei meinem Vater entschuldigen? Er weiß alles."

Bestürzt und verwirrt gab der Obergefreite seine Bereitwilligkeit kund, alles zu tun, um die Folgen seines Fehltrittes abzuwenden.

„Zwei Herzen und ein Schlag," stammelte er. „Das ist der Grund, weshalb ich mich verlaufen habe."

Ueberwollen Herzens trat Thilde ganz nahe an den jungen Mann heran. Ihre dunklen Augen strahlten. In ihren Zügen spielte ein helles Entzücken. Sie schmiegte sich an die Brust des geliebten Mannes.

Sie merkte gar nicht, daß ihr Vater wieder erschienen war. Erst als er bereits im Zimmer stand. Eine Lähmung schien seinen Körper befallen zu haben. Erschrecklich finster waren seine Züge, drohend wie ein Sturm blickte sein Auge. Aber sofort sah er auch ein, daß hier seine Macht und Gewalt zu Ende wäre.

Er legte Seppenhauser die Hand auf die Schulter und sagte in plötzlicher Ruhe, die er sich abgezwungen hatte: „Seien Sie froh, daß ich mich geändert habe. Deshalb erinnere ich Sie bloß, daß hier in meiner Wohnung nicht der geeignete Ort ist, mit einem Mädel schön zu tun, selbst dann nicht, wenn das verliebte Ding meine Tochter ist."

Der Obergefreite glaubte gerade jetzt den Zeitpunkt für gekommen, sich des Auftrags seines Mädels zu entledigen. Mit militärischer Strammheit nahm er die Schultern zurück und sagte: „Wegen der heutigen Freinacht ohne Erlaubnis bitte ich um Verzeihung, Herr Wachtmeister."

„Also, er entschuldigt sich!" rief Nickel mit dröhnender Stimme. „Mensch, das ist ihr Glück."

„Sagen Sie mir aber", fuhr er nach einer kleinen Pause mit gleich starkem Ton in der Stimme fort, „wie soll ich diese Liebschaft aufnehmen, da ich als Vater vor eine vollendete Tatsache gestellt bin?"

„In Gnaden und mit Humor," antwortete Seppenhauser gefaßt und dachte, wenn der Wachtmeister sich geändert hat, wird er auch einen Spaß verstehen. „Ich liebe die kleine, brave Thilde und bin auch einmal in der Lage, sie zu heiraten. Ich diene ja im letzten Jahr und hab nur noch das Manöver vor mir. Uebergibt mir mein Vater die Bauernwirtschaft, dann bin ich ein freier Mann und heirate nach Wahl."

Noch einmal wandte Nickel das Gesicht seinem Töchterlein zu. Er hegte die Absicht, sein Ansehen als Vater und die volle Wucht seiner Persönlichkeit entschieden zur Geltung zu bringen. Er stemmte die beiden Fäuste in die Hüften und richtete sich hoch auf.

„Nach alledem, was Du von mir aus meinen harten Jugendtagen erfahren hast," begann er, „will ich Dich nun doch noch einmal fragen, Kind, ist Deine Liebe wirklich unüberwindlich?"

„Ja, Vater", entgegnete Thilde ernst und still. „Meine Liebe ist nicht wenig und nicht viel; denn sie ist ohne Maß und Ziel. Sie ist wie ein schöner Traum; treibe es nicht soweit daß ich daraus erwachen muß!"

Der Wachtmeister erwiderte kein Wort. Er wußte genug.

„Vater, sei zufrieden, wie es ist und gib dem Toni Dein Jawort!" bat das Mädchen warm und so innig, daß Nickel Mühe hatte, eine aufkeimende Rührung in seiner alten Soldatenbrust niederzukämpfen.

Er trat an's Fenster und blickte sinnend durch die Scheiben. Nach einem Weilchen kehrte er ebenso nachdenklich in die Mitte des Zimmers zurück und erklärte: „Diese Neuigkeit ist mir so schnell und unerwartet gekommen, daß ich eine lange Zeit brauchen werde. Auch ich diene in dem letzten Jahr und habe nur noch das eine Manöver vor mir. Wie sich dann meine und die neuen Verhältnisse meiner Tochter gestalten werden, das weiß ich noch nicht. Wir werden ja sehen. Jedenfalls kann ich auf Grund meiner langen Dienstzeit als Soldat eine Zivilversorgung beanspruchen. Wo sie sich ergeben wird, wird sich bald zeigen."

Darauf wandte er sich an Seppenhauser und schaute ihm mit ruhigen, leidenschaftslosen Blick ins Gesicht.

„Ich kannte Sie schon, als Sie kaum vier Jahre alt waren", sagte er. „Sie denken kaum so viele Jahre zurück, aber es stimmt mit meiner Rede."

Der Obergefreite hatte nie gehört, daß Wachtmeister Nickel ein Landsmann zu ihm wäre. Er weitete die Augen und war ganz betroffen.

„Ich kenne das Leben aus dem Dorfe," fuhr Nickel fort und nickte mit dem Kopfe. „Was ich da erfuhr — es war herzbrechend für einen jungen Menschen — das weiß ich noch alles."

Seppenhauser erstaunte immer mehr, denn er konnte es nicht fassen, was diese Vorbereitung zu bedeuten hätte.

„Vom Dörflein Rösleiten wissen Sie, wo es liegt?" fragte der Wachtmeister, während sich der Blick seines Auges etwas schärfte.

Es liegt einsam und weltabgeschieden im Pfrontnertal", antwortete der Obergefreite. „Rösleiten zählt zu den vielen Ortschaften, die am Fuße des Aggenstein die Gemeinde Pfronten bilden."

„Nu also, da bin ich geboren," meinte Nickel so obenhin.

Seppenhauser sah aus, als führe er seine Seele in alte, graue Zeiten zurück. Er selbst war ein Sohn des Herrenbauern in Kreuzegg. Diese Ortschaft gehörte ebenfalls zur Gemeinde Pfronten. Da müßte er nun doch schon einmal von einem Andreas Nickel vernommen haben, der Rösleiten verlassen und ausgewandert wäre? Er grübelte mühsam nach verblaßten Erinnerungen und sah forschenden Auges auf den roten Vollbart des Wachtmeisters. Sollte Nickel am Ende . . . ? Nein, dieser Mann, es war unmöglich!

„Ja, ja, ich bin es . . . der Fuierbart von Rösleiten."

Seppenhauser stand da, wie vom Donner gerührt. Von seinen frühesten Jugendjahren klang dieser Name herauf, gleichwie ein Gespenst der Angst, mit dem man in Pfronten die Kinder fürchten machte. Warum das alles so war, das wußte er nicht. Er selbst erinnerte sich nur noch dunkel und verschwommen, daß er zitternd an einer langen, unheimlichen Gestalt vorübergegangen war, von der andere in Furcht gesagt hatten, es sei der Fuierbart.

Nickel wartete nicht, bis sich der verblüffte Soldat von seinem maßlosen Erstaunen erholt hatte. Er machte mit der Hand eine kurze Bewegung und sagte: „Sie können gehen!"

Mit einer tadellos ausgeführten, pfeifenden Kehrtwendung verschwand Seppenhauser vor dem Angesichte des Wachtmeisters und schoß in seine Mannschaftsstube. Vor hier aus beobachtete er, wie gleich darauf Nickel seine Tochter zur Kaserne hinausführte, ihr in väterlicher Liebe die Hand reichte und sie auf den Heimweg verwies.

Einige Minuten später erschien der Wachtmeister zur Teilnahme an der Königsfeier in der Speiseanstalt der Unteroffiziere. Und noch nie wollten Angehörige des Regiments den Hünen von einem Menschen so aufgelegt an der Tafelrunde gesehen haben. Sie meinten, er werde diesen fröhlichen Tag wohl niemals vergessen.

„Kinder", rief er in sprudelnder Heiterkeit lachend in den Saal hinein, „wie werde ich diesen Königstag jemals vergessen können! Nach langen Jahren dachte ich zum erstenmal wieder an mein heimatliches Gebirgstal, das in den schwäbischen Alpen liegt . . . Der König er lebe und schütze dies Land!"

Viertes Kapitel.

Die Batterie „von Eichsfeld" rasselte vom Wangerberg herab und erreichte die Ortschaft Kappel. Die schweren Staubwolken, die die massiven Geschütze aufwirbelten, zogen träge von der Straße ab und hielten sich lange in grauen, gleichmäßig geformten Schwaden über dem Anger, denn die Luft war rubig.

Viele Bewohner des kleinen weltverschlagenen Dorfes, seit frühestens auf den Beinen, liefen eilends herzu, die seltenen Ungetüme von Kanonen und den Haufen Reiter zu sehen, die auf der Anhöhe manövriert und seit einer Stunde einen aufregenden Geschützdonner verursacht hatten.

Waren doch die Artilleristen ein gesundes und keckes Volk!

„So wem isicht munter," sagten dann auch die Mädchen von Kappel. Sie kicherten und lachten dabei, denn überall begegneten ihren aufgeregten und fröhlichen Blicken fremde Augen, aus denen der Schalksinn sprach. Den Bauern aber gefielen nicht bloß die braunen, sonnenverbrannten Reiter, sondern auch die aufgehaltenen Pferde der Batterie. Mancher von ihnen wählte sich mit Kennerblick einen prächtigen Zuggaul aus, den er sich zur Erhöhung seines Ansehens unter den Nachbarn insgeheim als Eigentum wünschte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 3. August 1915.

Eine versicherungsrechtliche Streitfrage.

Die Frage des zweifachen, unverkürzten Sterbegeldanspruches aus den Jahren 1902 und 1903 gegen den Träger der Unfallversicherung und den Träger der Krankenversicherung.

Der „Allgemeine Knappschaftsverein" in Bochum schreibt uns:

Eine versicherungsrechtliche Streitfrage, die schon über 12 Jahre die Gerichte beschäftigt und die in Versicherungskreisen wie in Literatur und Rechtsprechung schon die widersprechendste Auslegung gefunden hat, ist nunmehr endgültig entschieden. Es handelt sich darum, ob den Angehörigen eines Versicherten, der an einer Unfallverletzung gestorben ist, ein Sterbegeld sowohl von der Unfallversicherung als auch von der Kranken-, Sterbe-, Pensions- oder anderen Unterstützungskasse, der der Verstorbene angehört hatte, zusteht. Die Frage war allerdings nur streitig, soweit die im Jahre 1902 und 1903 fällig gewordenen Sterbegelder aus Krankenkassen sowie die Aufrechnungsfähigkeit von Sterbegeldern aus Pensionskassen in Betracht kommen. (Für die Zeit vor 1902 war die Aufrechnungsfähigkeit gesetzlich geregelt und für die Zeit von 1904 an wurde ebenfalls wieder durch die am 1. Januar 1904 in Kraft getretene Novelle zum Krankenversicherungsgesetz bestimmt, daß die Krankenkassen für das von ihnen gezahlte Sterbegeld Ersatz aus dem Unfallsterbegeld erhalten.

Obschon in der Begründung dieser Novelle der vorerwähnten Bestimmung rückwirkende Kraft auch für die Jahre 1902 und 1903 beigemessen wurde, vertreten die Gerichte die gegenteilige Ansicht, und zahlreiche Hinterbliebene von Verunglückten aus den Jahren 1902 und 1903 erhoben Anspruch auf Herausgabe des von den Krankenkassen beanspruchten Unfallsterbegeldes. Da jedoch in den Motiven zu den Sterbegeldbestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes ebenso wie bei den Beratungen der Unfallversicherungsnovelle zum Ausdruck gebracht worden war, daß nicht die Absicht bestanden hatte, den Hinterbliebenen ein doppeltes Sterbegeld zu gewähren, andererseits die Erlangung einer endgültigen Gerichtsentscheidung über die Aufrechnungsfähigkeit des Sterbegeldes sich in die Länge zog, wurden die strittigen Sterbegelder vorschriftsgemäß hinterlegt. Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, wo die Frage besonders für die Bergleute eine besondere Bedeutung gewonnen hatte, erfolgte die Hinterlegung der Unfallsterbegelder, auf die die Krankenkasse des Allgemeinen Knappschaftsvereins Anspruch erhob, seitens der Sektion II der Knappschafts-Berufsgenossenschaft bei der Regierungshauptkasse in Arnsberg. — Seit dem 1. April 1914 sind Hinterlegungsstellen die zuständigen Königlichen Amtsgerichte.

Durch eine auch im Rechtsleben nicht alltägliche Verkettung von Umständen konnte über die Frage, ob der Erlaßanspruch für das knappschaftliche Sterbegeld aus dem Unfallsterbegeld gerechtfertigt ist oder nicht, erst jetzt eine endgültige Entscheidung der maßgebenden letzten Instanz herbeigeführt werden. Zunächst erklärten sich sowohl Verwaltungsgerichte wie ordentliche Gerichte für unzuständig, so daß der „Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte" angerufen werden mußte. Dieser erklärte anfänglich in einer Sache die ordentlichen Gerichte für zuständig — das Unfallsterbegeld war bereits überwiesen, weshalb auf Herausgabe aus der ungerechtfertigten Bereicherung geklagt wurde. — Und das Bochumer Landgericht entschied nach verschiedentlicher Aenderung seines Rechtsstandpunktes schließlich in einer Reihe von Fällen zugunsten des Allgemeinen Knappschaftsvereins. Kurz darauf sprach jedoch der Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte die Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte aus — das Unfallsterbegeld war noch nicht überwiesen und es wurde ausdrücklich der Ueberweisung widersprochen — und wiederholte, als das Oberverwaltungsgericht erneut seine Unzuständigkeit erklärte, diese Entscheidung, mit dem Ergebnisse lediglich, daß das Oberverwaltungsgericht die Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte abermals verneinte. Inzwischen war die Reichsversicherungsordnung in Kraft getreten und es wurde versucht, durch deren Instanzen eine Endentscheidung herbeizuführen. Auf diesem Rechtswege sind die Entscheidungen der Versicherungsämter des rheinisch-westfälischen Industriebezirks und des Königlichen Knappschafts-Oberversicherungsamtes zu Dortmund ebenfalls zugunsten des Allgemeinen Knappschaftsvereins ergangen.

Das als Revisionsinstanz angerufene Reichsversicherungsamt bestätigte die Entscheidung der Vorinstanzen. In seiner grundsätzlichen Entscheidung vom 12. Juni 1915 erkannte der Große Senat des Reichsversicherungsamtes den Ersatzanspruch des Knappschaftsvereins auf das Unfallsterbegeld aus den Jahren 1902 und 1903 für begründet an, soweit der Verein das Sterbegeld in seiner Eigenschaft als Krankenkasse gezahlt hat.

Entlassung aus Lazaretten.

Einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums zufolge werden noch immer Fälle bekannt, in denen versorgungsberechtigte Heeresangehörige aus den Lazaretten entlassen werden, bevor sie in den Genuß ihrer Versorgungsgebührnisse gelangt sind. Während der Zeit bis zur Anerkennung, die manchmal Wochen und Monate dauert, eilen sie dann nicht selten von einer Wohlfahrtsstelle zur anderen, um die nötigen Mittel zum Lebensunterhalt und zur Beschaffung von bürgerlicher Kleidung zu erlangen. Derartige Vorkommnisse, so heißt es dann in der Bekanntmachung weiter, sind geeignet, das Interesse der Kriegsbeschädigten und das Ansehen der Heeresverwaltung erheblich zu schädigen und in der Oeffentlichkeit die Meinung aufkommen zu lassen, daß es an der erforderlichen Fürsorge für die versorgungsberechtigten Kriegsteilnehmer fehle. Es ist durchaus unstatthaft, einen Heeresangehörigen als dienstunbrauchbar aus dem Lazarett zu entlassen, bevor nicht über seinen Versorgungsanspruch endgültig entschieden ist. Findet vor dieser Regelung aus besonderen Gründen eine Beurlaubung in die Heimat statt, so ist dafür zu sorgen, daß die Leute die ihnen zustehende Löhnung und Verpflegungsgebührnisse pünktlich erhalten. Auch die Ersatztruppen sollen sich die Durchführung der Vorschriften angelegen sein lassen, damit Vorkommnisse der obigen Art sich nicht mehr wiederholen.

Ein Notstand in der Kleidung der zu entlassenden Mannschaften, die keine bürgerliche Kleidung besitzen oder sie nicht rechtzeitig herbeischaffen können, kann im allgemeinen nicht eintreten, da die für die Heimreise nötigen Stücke leihweise verabfolgt, in besonderen Fällen auch belassen werden dürfen. Mannschaften, die etwa aus Erwerbs- oder anderen Rücksichten die Versorgung mit einem Anzuge durch das Rote Kreuz anstreben, sind hierzu von den entlassenden Dienststellen mit Ausweisen darüber zu versehen, daß sie als wirklich bedürftig anzusehen sind.

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Herne hat eine größere Menge Frühkartoffeln gekauft, die sie zum Preise von 8—8,25 Mk. für jeden Zentner abgibt.

Der Verkauf beginnt am Dienstag, den 3. August 1915, nachmittags 3 Uhr, auf dem Hofe des Gaswerks am Grenzweg. Es werden Gutscheine ausgegeben für ½ und 1 Zentner, die vor der Abnahme der Kartoffeln im Rechnungsamt des Rathauses Dienstzimmer Nr. 59 gegen sofortige Bezahlung des Kaufpreises zu lösen sind.

Herne, den 1. August 1915.

Der Magistrat:
Dr. Sporleder.

* * *

Ausgabe neuer Brotbücher.

× Mit der Ausgabe der neuen Brotbücher, gültig für die Zeit vom 8. August bis 2. Oktober wird heute fortgefahren. Die Ausgabe erfolgt im Rathause Zimmer Nr. 60, vormittags von 8—12 und nachmittags von 3—6 Uhr. Heute haben ihre Brotkarten abzuholen die Anwohner der folgenden Straßen: Bochumer-, Bram-, Bredde-, Brunnen-, Castroper-, Constantin-, Cranger-, Damm-, Dietrich-, Dorn-, Düngel-, Eck-, Eitel-Friedrich-, Esch-, Ewald-, Fabrik-, Forell-, Friedrich-, Gabelsberger- und Gartenstraße, Giesenbergerallee, Gueisenau-, Goethe-, Graben-, Gräff-, Hafen-, Haldenstraße und den Grenzweg.

Rücksicht auf Militäranwärter im Felde

hat auch das Reichs-Postamt für sein ganzes Bereich angeordnet. In die Dienstanweisung für Post und Telegraphie ist eine entsprechende Bestimmung aufgenommen worden. Während des Krieges, heißt es darin jetzt, sind Militäranwerter als verhindert anzusehen, ihre Meldung rechtzeitig zu wiederholen, solange sie sich im aktiven Militärdienste befinden. Bei nachträglicher Bewerbung innerhalb einer angemessenen Frist sind sie im Bewerberverzeichnisse zu belassen.

Eisenbahnfahrt der Militärurlauber.

Zu den meisten Zeitungen findet sich die Mitteilung, daß nunmehr, der einiger Zeit vom Reichstag gefaßten Entschließung entsprechend, während des Krieges den Militärpersonen vom Feldwebel abwärts bei Urlaubsreisen „freie Fahrt" gewährt werde. Um Irrtümer vorzubeugen sei betont, daß dies nicht dahin zu verstehen ist, daß nunmehr jeder Urlauber lediglich auf Grund seines Urlaubspasses beliebig zu Reisen berechtigt ist. Die Eisenbahnverwaltungen erhalten vielmehr nach wie vor eine Vergütung, nur mit dem Unterschied, daß nicht mehr wie bisher, der einzelne Urlauber die Fahrtkosten selbst bezahlt, sondern daß der Militärfiskus diese Kosten übernimmt, d. h. alle Urlauber müssen, wie bisher schon die Feldbestellungsurlauber, außer dem Urlaubspaß einen von der absendenden Militärbehörde ausgefertigten Militärfahrschein haben. Wer also Urlaub erhält, sorge dafür, daß ihm ein solcher Schein ausgefertigt wird. Dieser Schein muß an der Endstation abgegeben werden.

Verwundeten-Transport.

Gestern morgen 6¾ Uhr kam ein neuer Verwundetenzug am hiesigen Hauptbahnhof an, der mit etwa 1000 Leichtverwundeten aus dem Osten besetzt war. Etwa 150 von ihnen wurden auf die Reservelazarette von Herne, Börnig, Castrop, Riemke usw. verteilt, der Rest von Lazaretten umliegender Städte aufgenommen.

Keine Aufhebung des kaufmännischen Fortbildungsschulunterrichts

× Vom Detallistenverband von Rheinland und Westfalen war an den Handelsminister eine Eingabe gerichtet worden, worauf seitens des Herrn Regierungspräsidenten folgender Bescheid erging: Auf die an den Herrn Handelsminister gerichtete und an mich zur Verfügung abgegebene Eingabe vom 21. Juni d. J. erwidere ich das Folgende: Dem Antrage, während der Kriegsdauer den Besuch der Fortbildungsschulen für Handelslehrlinge aufzuheben, vermag ich nicht zu entsprechen; denn die Fortbildungsschule ist eine im Interesse des Volksganzen und insbesondere der gewerblich und kaufmännisch tätigen Jugend geschaffene öffentliche Einrichtung, auf deren Bedürfnisse gerade auch in der gegenwärtigen Zeit Rücksicht zu nehmen ist, selbst wenn dies im Einzelfalle Mühen und Schwierigkeiten verursacht. Einzelne Befreiungsgesuche, wenn sie mit Hinweis auf Heereslieferungen begründet sind, werden von Fall zu Fall geprüft und gegebenenfalls berücksichtigt werden. Die Entscheidung über derartige Anträge stehen den stellvertretenden Generalkommandos in Münster i. W. und Koblenz zu. Die Gesuche sind durch die zuständige Gemeindebehörde mir zur weiteren Veranlassung einzureichen.

= Vinzenzverein.

Am vergangenen Sonntag nachmittag hielten die vier Vinzenzkonferenzen von St. Bonifatius und Herz Jesu die statutengemäße Generalversammlung ab. Der örtliche Verwaltungsrat, Rektor Knust, leitete die Verhandlungen mit einem zeitgemäßen Referat ein: Wie erziehen wir unsere Kinder zu charitativer Betätigung? Wir heben einige Gedanken aus den Ausführungen hervor: Das große Geheimnis der Kunst, Gutes zu tun, liegt darin, die Gelegenheiten zu sehen und sofort zu benutzen. Hat die Erziehung nicht dafür gesorgt, daß der Mensch mit klarem Auge die Not des Nächsten erkennt und mit teilnehmendem Herzen mitfühlt, dann geht er im späteren Leben ungerührt am leidenden Mitmenschen vorüber. Seine Seele ist blind, sie sieht nicht die Himmelsblumen, welche überall am Wege stehen, sie muß aber auch auf die Freuden verzichten, welche aus den Werken der barmherzigen Liebe sprießen, und hat keinen Anspruch auf den Lohn der Verheißung: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!" Wir haben somit die heilige Pflicht, unsere Kinder vor dem traurigen Schicksal zu bewahren, mitleidlose Menschen zu werden. Aus Liebe zu den Kindern wollen wir in ihren zarten Herzen die Blume der Nächstenliebe pflegen, erst recht in dieser ernsten Kriegszeit, die mancherlei Not im Gefolge hat. Das allbewährte Mittel zur Erziehung charitativer Betätigung ist die Gewöhnung, und hier heißt es: „Uebung macht den Meister." Aus der Erziehungspraxis wurden sodann mancherlei Beispiele angeführt, einmal wie man den Kindern in einfachster Weise Gelegenheit bieten kann, sich auf dem Gebiete christlicher Charitas praktisch zu betätigen, dann auch, wie man ihren Blick öffnet, die soziale Not in ihren verschiedensten Formen zu verstehen und an ihrer Beseitigung aus reinen Motiven zu arbeiten. Der Schlußappell gipfelte in dem Gedanken: Die Kriegszeit verlangt gebieterisch, daß wir Rekruten der Nächstenliebe heranbilden. Das ist auch ein Erleben des Krieges, vielleicht das fruchtbringendste im Dienste des lieben Vaterlandes. Die erstatteten Berichte über die Tätigkeit der Konferenzen seit März dieses Jahres boten durchweg erfreuende Bilder barmherziger Arbeit, wenn noch besonders in Betracht gezogen wird, daß ein Teil der Mitglieder im Felde steht und daß die Zurückgebliebenen außer den Vinzenzspenden noch andere Opfer für vaterländische Zwecke darbringen. So wurden innerhalb der verflossenen fünf Monate für Lebensmittel und Kleidungsstücke 1710 Mark verausgabt. In der Tat, ein Ergebnis, das dem Vinzenzverein das Zeugnis eifrigsten Schaffens ausstellt. Wieviel Not könnte noch mehr gelindert werden, wenn die Zahl der Mitglieder sich erhöhen würde! Dieser Gedanke klang aus den Schlußworten des Vorsitzenden kräftig hervor und wir möchten auch an diesem Berichte die Bitte anfügen: „Helft die Reihen derjenigen dichter schließen, die sich in den Dienst der christlichen Charitas stellen!"

Die Generalversammlung der Vinzenzkonferenzen von Baukau fand am 23. Juli statt. Die Verhandlungen legten auch hier Zeugnis von dem eifrigen Wirken im Dienst der christlichen Nächstenliebe ab.

Eisenbahnunfall.

Gestern vormittag wurden die Rottenarbeiterinnen Elisabeth Daniel und Franziska Zalujek, beide von hier, von einem Güterzug erfaßt und so erheblich verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Ueber den Unfall wird uns amtlich mitgeteilt:

Herne, 2. August.

Heute früh um 9,16 Uhr wurden die unverehelichten Rottenarbeiterinnen Elisabeth Daniel Herne von der Heydtstraße und Franziska Zalujek Herne Mittelstraße 5 der hiesigen 38. Bahnmeisterei in Kilometer 100,1+40 im Gleis 6 von dem nach Rauxel fahrenden Güterzug 8293 angefahren und ziemlich erheblich am Kopfe und an den Händen verletzt.

Die Verletzten wurden dem St. Marienhospital Herne zugeführt.

Gewerkschaft ver. Constantin der Große.

* Der Nettoförderung betrug abz. Selbstverbrauch im 2. Quartal 451 188 To., die vollständig in den Verbrauch übergingen. Die Einnahmen stellten sich auf 8 897 155 Mk. und die Ausgaben auf 6 845 883 Mk. Danach beträgt der Ueberschuß 2 051 263 Mk. (gegen 1 113 916 Mk. im 1. Quartal 1915 und 2 035 284 Mk. im 2. Quartal 1914). Nach Abzug der Zinsen mit 291 050 (319 235) Mk. bezw. 283 072) Mk. und der Entschädigungen mit 95 110 (97 938) bezw. 96 668) Mk. verbleiben 1 665 102 (1 113 916) bezw. 1 655 544) Mk. Hiervon wurden verwandt: für Neuanlagen 360 656 (562 269 bezw. 750 544) Mk., für Ausbeute 500 000 (500 000 bezw. 800 000) Mk. und für Anleihetilgung 87 500 (87 500 bezw. 105 000) Mk., so daß ein Bestand von 741 094 (24 147 bezw. 0) Mk. verbleibt.

Spendet Tabak und Pfeifen

für unsere Truppen im Felde!

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 2. August. Heute Dienstag findet in der Kaiserin Viktoria-Schule der Weiterverkauf von Schinken, Schmalz und Schweinefleisch in Büchsen statt. Verkaufszeit vormittags von 9—12, nachmittags von 3—7 Uhr. Die Preise sind dieselben wie früher. Höchstmenge des abzugebenden Schmalzes ist 3 Pfd. pro Familie.

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 1. August. (Ortsschulinspektor.) Der Pfarrer Fortmann in Gerthe-Hiltrop ist zum Ortsschulinspektor über die ev. Volksschulen II und III in Gerthe und die ev. Volksschule in Bergen ernannt.

Harpen, 1. August. (Schulamtliches.) Einstweilig angestellt wurde der ev. Schulamtsbewerber Heinrich Hesemann in Harpen.

Für die Kriegsblinden

sind weiter bei uns eingegangen:

Mädchenklasse IIb Wilhelmstraße	6,00 Mk.
früher eingegangen	442,30 Mk.
Zusammen	448,30 Mk.

Weitere Gaben nehmen gerne entgegen die

Geschäftsstellen des „Herner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeigers".

Literarisches.

„Natur und Kultur". Herausgegeben von Dr. Frz. Völker, München. 12. Jahrgang, Heft 21/22. Vierteljährlich 2 M. Aus dem neuen, wieder schön und reich ausgestatteten Heft nennen wir: Die technische Verwertung unserer Abfallprodukte. Von Professor Dr. P. Rohland, Stuttgart. — Die Kartoffelkrankheit und ihre Bekämpfung. Von Kgl. Assessor Dr. G. Korff, Leiter der Abteilung für Pflanzenschutz an der Kgl. Agrikultur-botanischen Anstalt, München. — Das Ziel der türkischen Kämpfe in Kaukasien. Von Leo Erichsen-Berlin. — Vom Einbaum zum Panzerkreuzer. Von A. Abels. — Alpenkunde im Mittelalter. Von Professor Franz Ramsauer. — Zoologische Rundschau. Von Univ.-Prof. Dr. Kathariner. — Ein Jubiläum in der Vogelkunde. Von Dr. Friedrich Knauer. — Neues in der Aquarien- und Terrarienkunde Von Dr. Friedrich Knauer. — Umschau am Himmel. Von Dr. Friedrich Bidschof, Triest. — Wetterperioden. — Mathematische Aufgabe. Von Prof. Dr. Wieleitner, Pirmasens. — Bücherschau.



ist seine Ausgiebigkeit sehr groß - - -

und darin liegt seine Billigkeit. Heutzutage muß jeder sparen. „Kriegs-Kornfranck" ist ein vorzüglicher Kaffee-Ersatz. Die sorgfältige Auswahl geeigneter Rohstoffe und deren glückliche Zusammensetzung verschaffen dem Getränk seinen angenehmen Geschmack und Geruch. „Kriegs-Kornfranck" ist überall zu haben, Ganzes Paket 50 Pfg., halbes 26 Pfg.



Unpolitische Zeitläufe.

Das war ein Jahr mit Inhalt! Vollgestopft, gerüttelt und geschüttelt und gehäuft mit den gewaltigsten Ereignissen. Das erste Kriegsjahr wiegt so schwer, wie ein Dutzend oder ein Schock Friedensjahre.

Wie ruhig und gemächlich floß uns sonst ein Jährchen nach dem andern dahin! Freilich schafften wir uns auch einen gewissen Zeitvertreib: wir schnitten bald diese, bald jene „Frage" an und fochten sogar „Parteikämpfe" aus mit recht viel Lärm. Wie kleinlich erscheint uns jetzt dieses Geschrei der Gegner im Vergleich mit dem Kampf auf Leben und Tod, den uns dieses Schicksalsjahr aufgezwungen hat. Sonst hatten wir Fliegen gefangen und Mücken geseibt; plötzlich mußten wir auf die Bären-, Wolfs- und Löwenjagd gehen. Sonst lasen wir die Weltgeschichte in der Schule oder am gemütlichen Familientisch; jetzt mußten wir Weltgeschichte machen, und das geht nicht so glatt und bequem, wie die Betrachtung der Großtaten der Vorzeit. Die punischen Kriege, der Kampf im Teutoburger Walde, der dreißigjährige Krieg, der siebenjährige Krieg, der deutsch-französische Zweikampf von 1870 — das alles zog wie Wandelbilder im „Kientopp" an unseren Augen vorbei, ohne daß wir uns sonderlich aufregten. Aber plötzlich wurde der beschauliche Spaß von dem bittersten Ernst abgelöst, und wir sahen uns verwandelt in Mitkämpfer und Mitdulder des größten Weltkrieges, den die Menschheit je erlebt hat. Am eigenen Leibe haben nun die jüngeren und mittleren Altersklassen kennen gelernt, was ein Krieg bedeutet, und die älteren Leute sehen jetzt ein, daß es noch schwerere Kriege gibt, als der von 1870.

Ein ganzes Jahr lang sind wir jetzt in die Kriegsschule gegangen. Das ist eine Zwangsfortbildungsschule allerersten Ranges. Der Zwang zur Beteiligung ist allgemein. Männer und Frauen, Alte und Junge, Bewaffnete und Unbewaffnete, alle müssen teilnehmen an dem Lehrplan, der wenig Worte und viel praktische Uebungen vorsieht. Jede Klasse bekommt in ihrer Art die Last und auch die Lust des Krieges zu spüren: Hurra und Schluchzen wechselten ringsum ab. Und dieses reiche Erlebnis in dem Jahr voll Schweiß und Blut, voll Mühsal und Erfolg ist wirklich fortbildend in des Wortes höchster Bedeutung. Wir lernen allzumal, daß die Tat die Hauptsache ist, nicht das gedrechselte Wort, — daß es auf die Kraft ankommt und auf die Pflichttreue, die die einzelnen Menschen und das ganze Volk in Leib und Seele haben muß, wenn es in der rauhen Welt bestehen soll. — Der Dichter sagt, es bilde ein Talent sich in der Stille, doch ein Charakter in dem Strom und Sturm der Welt. Nun, es müßte ja Hopfen und Malz an dem genannten lebenden Geschlecht verloren sein, wenn wir nicht in dieser Fortbildungsschule des Schicksals unseren Charakter ausbildeten.

Das ist die richtige Schule, in der man das Falsche verlernt und das Richtige zulernt. In der abgemachten Jahresklasse haben wir etwas verlernen müssen, nämlich den Uebermut, mit dem wir vor einem Jahre auf einen schnellen Sieg im Handumdrehen rechneten. Die ersten blitzartigen Erfolge im vorigjährigen August führten zu überspannten Erwartungen. Aber bald wurde aus dem Galopprieg ein Stellungskrieg, und wir mußten uns wohl oder übel mit Geduld waffnen. Das rechne ich unserm Volke zum Ruhm und Verdienst an, daß es warten, dulden, ausharren, durchhalten gelernt hat.

Die Zähigkeit ist die Hauptsache, und weil wir so recht zähe geworden sind, fürchte ich auch nichts für das zweite Kriegsjahr. Unsere Feinde, die bekanntlich in hohlen Worten sehr groß sind, schwadronieren gern von der „Taktik der Abnutzung". Weil sie die deutsche Macht nicht brechen können, möchten sie ihr auf dem Wege der Abschleifung beikommen. Aber wenn zwei Mühlsteine sich aneinander reiben, so darf nur der härtere auf Abschleifung spekulieren. Auf welcher Seite ist denn die größere Härte? Da dürfen wir doch wahrlich ohne Selbstüberhebung sagen, daß der deutsch-österreichische Mühlstein bisher eine überlegene Härte bewiesen hat. Das ist Granit gegenüber dem Sandstein. Also versucht es nur mit der Taktik der Abnutzung! Ihr werdet zerrieben, zermürbt, verschlissen, — nicht wir!

Freilich, wenn man uns am 1. August 1914 auf den Kopf angesagt hätte, daß wir noch über ein ganzes Jahr im Kriege aushalten müßten, so hätten wir ein scharfes Zucken der Nerven verspürt und mancher hätte Ach und Weh gerufen. Doch jetzt sind wir so allmählich in den Krieg hineingewachsen und auch für einen Dauerkrieg erzogen worden. Es geht wie beim Eintritt ins Bad. Erst ist man empfindlich und schaudert, aber bald findet sich der Blutlauf mit den neuen Verhältnissen ab und man fühlt sich auch in kühlem Wasser behaglich. Immer vorausgesetzt, daß der Körper gesund ist. Und unser Volkskörper hat sich glücklicher Weise in dieser scharfen Jahresprobe als gesund erwiesen. Arbeitskräftig und ausdauernd trotz der „Kinderkrankheiten", die in den Friedensjahren hier und da zutage getreten waren. Daher können wir die „Pferdekur" aushalten, in die uns der Krieg nimmt.

Also frisch hinein in das zweite Kampf- und Schuljahr! Wie lange wird der neue Kursus noch dauern? Bis wir reif geworden sind für die Siegerstellung und würdig für die Prämie eines ehrenvollen und gesicherten Friedens. Der Zeitpunkt für die Abschlußprüfung läßt sich noch nicht bestimmen, — nicht einmal von den vielwissenden und hochmögenden Herren im Generalstab. Diese tun, was sie können, um das glückliche Ende zu beschleunigen, aber sie müssen sich nach den Leistungen der Feinde und den jeweiligen Umständen richten und sind auch angewiesen auf das Abwarten und Durchhalten ohne Ueberstürzung und Ungeduld.

Sollen wir seufzen und klagen? Nein, im Gegenteil: wir wollen zum Abschluß des Schicksalsjahres dem Himmel danken, daß er uns bis hierher so gnädig geholfen und obendrein die Kraft beschert hat, noch weiter zu ringen mit den besten Aussichten.

„Schicksalsjahr" sollte man augenblicklich nicht sagen, da der Ausdruck mißverstanden werden kann. Es gibt kein blindes und grausames „Schicksal", das mit uns Fangball spielt, sondern die Weltgeschichte wird von dem allmächtigen und gütigen Vater im Himmel geleitet, der uns beschert, was für seine Kinder gerecht und zuträglich ist, die Kinder möchten natürlich immer Sonnenschein und Glückseligkeit haben. Der Allweise aber hat uns jetzt Sturm und Donnerwetter beschert, weil wir eine väterliche Züchtigung und eine durchgreifende Aufrüttelung mit unserem Schlendrian verdient hatten. Daher betrachten wir das sog. Schicksalsjahr lieber als ein Erziehungsjahr.

Als die Bischöfe den Ruf der hl. Schrift wiederholten „Tuet Buße!", nahmen einige „Aufgeklärte" Anstoß an diesem Wort. Ohne jedes Recht. Der Mensch irrt, so lange er strebt, und fehlt, so lang er lebt; er muß fortwährend Buße tun, damit er sich bessert. Die Selbstverbesserung — darauf kommt es an, sowohl für den einzelnen, wie für die Völker. Wenn der liebe Gott den Krieg noch fortdauern läßt, so will er uns noch weiter Gelegenheit geben, uns zu besseren Menschenkindern und Christen heranzubilden. Ja, es ist eine schwere Buße, eine sehr schwere für viele Kämpfer und für viele Angehörige. Wehmütig und voll Mitleid gedenken wir der bitteren Opfer, die das erste Kriegsjahr gefordert hat. Aber wir wissen zu unserm Trost, daß die Opfer nicht umsonst gebracht sind, daß auf das Leid die Freude folgt, auf das Kreuz der Triumph, auf die Buße die Besserung, auf die Last die Lust an der künftigen, befestigten Friedenszeit.

Der erste Schritt, sagt man, sei der schwerste. In gewissem Sinne ist auch das erste Kriegsjahr das schwerste. Jetzt haben wir viel gelernt und wissen uns besser einzurichten; wir haben auch unsere Kräfte gestählt in der scharfen Uebung. Also gehen wir nicht mit gesenktem Blick und schlaffen Gliedern in das zweite Jahr, sondern mit erhobenem Haupte, in strammer Haltung und im besten Schritt. Gloria, Viktoria . . . in der Heimat, der friedlichen Heimat gibt's ein frohes Wiedersehen. „Gloria, Viktoria" singen wir Heimgebliebenen ebenso, wie die kämpfenden Soldaten, denn wir sind ja alle Mitkämpfer und Mitsieger, wenn wir unsere Pflicht tun, mit Herz und Hand fürs Vaterland, — im zweiten, wie im ersten Jahre!

Kriegsgedenkblätter.

Ueber eine Reihe wertvoller künstlerischer Kriegsgedenkblätter gibt Dr. Julius Zeitler in dem bei E. A. Seemann in Leipzig erscheinenden „Kunstgewerbeblatt" Bericht. An die Spitze zu stellen ist das Blatt, das der Kaiser den fürs Vaterland gefallenen Kriegern widmet. Es ist von Professor Emil Doepler d. J. in Berlin geschaffen und stellt einen trauernden Genius dar, der sich über einen zu Tode getroffenen Krieger neigt und ihn zu sich emporzieht. Neben diese schöne Arbeit ist das sehr wertvolle radierte Gedenkblatt zu stellen, das Max Klinger im Auftrage der Leipziger Kreishauptmannschaft vollendet hat. Der Künstler wählte für seine Darstellung den Augenblick eines Sturmangriffes. Mit jubelnder Begeisterung stürzen sich die Truppen nach vorn, dem Feinde entgegen, im Mittelgrunde eilt eine ausgeschwärmte Schützenlinie in der ganzen Bewegtheit ihrer Kette vorwärts, unterbrochen von Taumelnden, Stürzenden; eine Gruppe zur Linken zeigt die ganze Begeisterung des Vordringens; besonders zieht hier die großgesehene Figur eines markigen Trommlers die Augen auf sich; ganz im Vordergrunde liegt ein Gefallener hingestreckt, Ausrüstungsstücke bedecken sorgfältig sein Antlitz, wohl von dem daneben kauernden Sanitätssoldaten darüber gebreitet. Eine hinreißende Wucht liegt über dem Blatte.

Max Lesiger, der Leiter der Leipziger Akademie für graphische Künste, hat seinem Blatte den Wahlspruch gegeben „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben" und zeigt einen Friedensengel, der über eine Gruppe dahingestreckter Krieger die Krone des Friedens segnend hält. Der Gegensatz zwischen der dunklen Gruppe der Gefallenen und der leichten Engelerscheinung ist schön herausgearbeitet. Von Bruno Hérouz stammt das Blatt „Der Tod ist verschlungen in den Sieg", auf dem sich die Gestalt eines sterbenden Kriegers aufrichtet, dem in strahlender Glorie erscheinenden Engel entgegen, mit der Rechten drückt er den Lorbeer ans Herz, mit der Linken greift er nach den Händen des Engels. Ein malerisch sehr eindrucksvolles Blatt hat Erich Gruner geschaffen, indem er auf Grund eigenen Erlebens einen Sturmangriff auf den Ebenen von Flandern mit starker dramatischer Bewegung schildert.

Gewisse Symbole kehren in den Kriegsgedenkblättern mit besonderer Vorliebe wieder: so der heilige Michael, der auf einem kräftig volkstümlichen Blatte von Willy Münch dem Drachen zu Leibe geht, während auf dem Gedenkblatte von Georg Trautmann der deutsche Krieger im Vereine mit dem Blutsbruder sein Schwert gegen eine vielköpfige Schlange schwingt und Hugo Steiner in Prag die englische Schlange zeigt, die das ganze Weltkugel umringelt und der der deutsche Michael schwertgerüstet entgegentritt. Man sieht, daß eine Fülle guter künstlerischer Erfindungen auf die Kriegsgedenkblätter verwandt worden ist, die sich durchweg auch durch gediegene graphische Ausführung auszeichnen.